

ZUR EIGENART DES STADTBILDES VON ILION UND ZUM SELBSTVERSTÄNDNIS DER ILIENSER IN GRIECHISCHER UND HELLENISTISCHER ZEIT

Nach der Ilias ist das sagenhafte Troia von einer mächtigen Befestigungsmauer umgeben, die als unerstürmbar und sehr schön gilt¹. Häufig wird an anderen Stellen dieses Epos auch von ihren Türmen gesprochen, von denen einer, der am Skaiischen Tor, besonders herausragt, denn er wird als der »große Turm« bezeichnet². Homer erklärt die Außergewöhnlichkeit dieser Wehranlage damit, dass sie von göttlicher Hand errichtet wurde, nennt er doch Poseidon als ihren Erbauer³ und bezeichnet er ihre Türme als von den Göttern errichtet⁴. Und wie aus der Ilias hervorgeht, kann die sich durch diese Charakteristika auszeichnende Mauer nicht erst Homer bekannt gewesen sein, sondern man muss schon seit längerer Zeit von ihr gewusst haben, denn an einer Stelle ist von den »berühmten Mauern« von Ilios die Rede⁵. Hält man sich vor Augen, dass die Griechen den Trojanern zahlenmäßig weit überlegen und mehr gewaltige Helden in ihren Reihen als in denen der Trojaner waren, die Achaier zehn Jahre lang vergeblich versuchten, die Stadt im Sturm zu nehmen, und es ihnen nur durch die Odysseus von Athena eingegebene List des Hölzernen Pferdes möglich war, Troia zu erobern⁶, dann möchte man annehmen, dass die Mauer schon in der ältesten Schicht der Sage eine Rolle gespielt hat; ja, die Mauer ist wohl sogar für die Entstehung und Ausbildung von Sage bzw. Epos konstitutiv gewesen⁷, wann immer diese auch entstanden waren.

Dass aber die Ilion schützende Ringmauer nicht einfach ein erzählerisches Motiv war, sondern sich die vorhomerischen griechischen Dichter und Homer auf etwas Reales bezogen, geht aus dem archäologischen Befund hervor: Die Mauer der Burg war vor allem im 15. und 14. Jahrhundert v. Chr. erbaut worden (d. h. in der Siedlungsphase Troia VI, die von 1700-1300 v. Chr. dauerte [Abb. 1])⁸. Durch die Zerstörungen um 1300 und 1200 v. Chr. (also am Ende der Siedlungsphase Troia VII a) wurde ihr Oberbau beschädigt, außerdem der untere Teil des gewaltigen Sockels verschüttet⁹. Im Laufe des 12. Jahrhunderts v. Chr., der Zeit des sog. Troia VII b 1, hat man ihren Oberbau manchmal ummantelt, zudem streckenweise massiv verbreitert und aufgehöhht (Abb. 2), und das außen und innen häufig in einer der Mauertechnik des 15. und 14. Jahrhunderts v. Chr. verwandten (Abb. 3)¹⁰. Diese mächtige Mauer diente auch noch dem sog. Troia VIII, d. h. dem griechischen Ilion (1070/1040-330/310 v. Chr.)¹¹, als Schutzwehr, wobei sie vermutlich schon früh an beschädigten Stellen repariert wurde. Im frühen Troia VIII (1070/1040-Ende des 7. Jhs. v. Chr.) hatte sie die Funktion einer Stadt-, im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. die einer Akropolismauer¹². Dass die letztlich spätbronzezeitliche Mauer den Kernbereich von Ilion noch bis ins 4. Jahrhundert v. Chr. hinein umgürtete, zeigen mehrere um 400 v. Chr. an bzw. in verschiedenen Ecken des Bauwerks angebrachte »Rund«bastionen, die die Form eines Viertel- oder Halbkreises besaßen (letzteres ist bei der »Rund«bastion in Planquadrat K 4 der Fall [Abb. 10; vgl. Abb. 1-2])¹³. Die am besten erhaltene »Rund«bastion, die in Planquadrat A 7 (Abb. 4), hatte eine aus oft großen, relativ gut behauenen Blöcken bestehende (Außen-)Schale und ein mit Schutt und anderem Material aufgefülltes Inneres¹⁴. Auch die an die letztlich spätbronzezeitliche Nordostbastion angebaute Brunnen-, Treppen- und Turmanlage in Planquadrat JK 3 (Abb. 10; vgl. Abb. 1-2) war eine Ergänzung der Zeit wohl um 400 v. Chr., allerdings in kleinsten Steinwerk (Abb. 5. 11)¹⁵. Wie diesen relativ späten, punktuellen Anbauten zu entnehmen ist, muss also zur Zeit Homers und seiner dichterischen

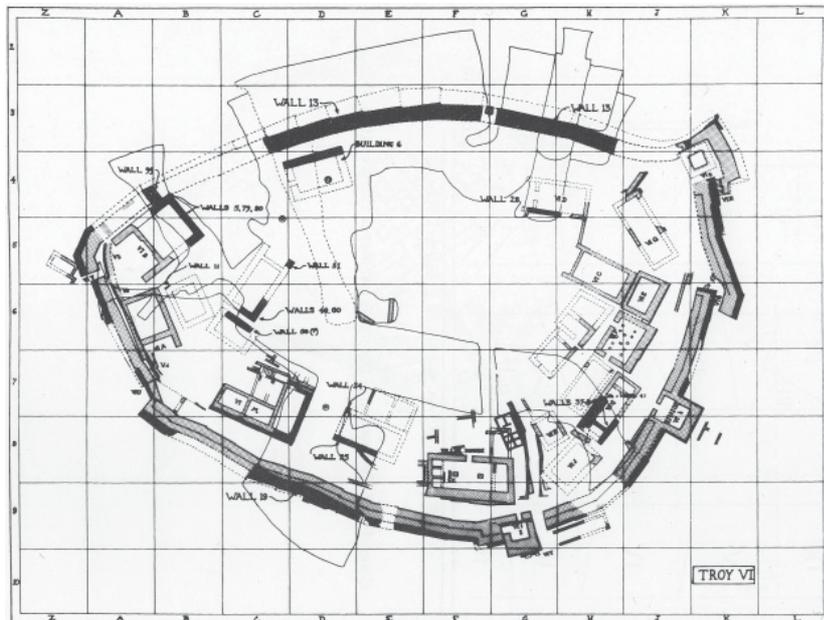


Abb. 1 Plan der Burg von Troia VI um 1300 v. Chr. nach der Rekonstruktion von D. F. Easton. – (Nach Hertel 2004, 180 Abb. 2 = Easton 1990, Abb. 8).



Abb. 2 Plan der Burg von Troia VII a (1300-1190 v. Chr.) und VII b (1190-1070/1040 v. Chr.). – (Nach Hertel 2008a, Abb. 14).

Vorgänger immer noch die letztlich spätbronzezeitliche Befestigungsmauer zu sehen gewesen sein, von der man aufgrund ihrer Gewaltigkeit und Altertümlichkeit glaubte, dass sie aus der sog. heroischen Epoche stammte¹⁶. In diesem Zusammenhang muss man sich klar machen, dass die Griechen dieser frühen Zeit erst langsam lernten, widerstandsfähige Ringmauern zu errichten, und selbst die drei frühen Versionen der eindrucksvollen Befestigungsmauer von Alt-Smyrna (9.-7. Jh. v. Chr.) standen deutlich hinter der damaligen Ringmauer von Ilion zurück¹⁷. Es sollte sich auch klar gemacht werden, dass der steinerne Sockel der gewaltigen Nordostbastion in den Planquadraten JK 3/4 (**Abb. 1-2. 10**) – er ist heute noch bis in eine Höhe von ca. 7 m erhalten (**Abb. 5. 11**) – in der späten Bronzezeit 9 m hoch war, worauf anfangs ein mehrere Meter hoher Lehmziegeloberbau folgte, der im 13. und 12. Jahrhundert v. Chr. durch steinerne Mauern verstärkt wurde. Mindestens diese Höhe, d. h. etwa 12 m, hatte die Bastion vermutlich am Beginn von Troia VIII (11. Jh. v. Chr.)¹⁸.

Abb. 3 Ansicht der das ehemalige Südosttor (VII S) in Planquadrat K 6 ummantelnden Bastion der Phase Troia VII b 1 (1190-1100 v. Chr. [in der Mitte, über dem Arbeiter unten]); etwas dahinter die Rückwand dieser Bastion. Von Süden aufgenommen. – (Nach Grabungsfoto Dörpfeld, DAI Athen, Troja Neg. 467).



Abb. 4 Ansicht der »Rund«bastion in Planquadrat A 7 mit den darauf und daran gesetzten Fundamentmauern (in der Mitte des Bildes, unten [der an die Bastion stoßende Mauerrest]) der Portikus, die die frühkaiserzeitliche Treppenanlage im Westlichen Hieron bekrönte. Von Südwesten aufgenommen. – (Nach Grabungsfoto Dörpfeld, DAI Athen, Troja Neg. 593).





Abb. 5 Ansicht der Nordecke der Nordostbastion und anderer Bauten in den Planquadraten JK 3. Leicht von Nordosten aufgenommen. – (Nach Grabungsfoto Dörpfeld, DAI Athen, Troja Neg. 546).

Die Ringmauer des frühen Troia VIII kam vielmehr den ebenfalls der heroischen Zeit zugeschriebenen gewaltigen Befestigungsmauern der Burgen von Mykene, Tiryns und Theben nahe. Es verwundert daher nicht, dass in der Ilias die Mauer von Troia als von Götterhänden errichtet angesehen wird, ebenso wie man die Erbauung der das »siebentorige Theben« umgebenden, die nur die der spätmykenischen Zeit gewesen sein kann¹⁹, auf die Halbgötter Amphion und Zethos zurückführte, wobei auch diese Mauer nicht im Sturm genommen worden war, weder von den berühmten »Sieben gegen Theben« noch den »Epigonen«, ihren Söhnen: Die Sieben mussten nach der Sage bzw. dem Epos die Belagerung nach vergeblichem Angriffsversuch abbrechen, und den Epigonen war es nur deshalb möglich, sich Thebens zu bemächtigen, weil zuvor das thebanische Heer in offener Feldschlacht geschlagen und als Folge davon die Stadt von ihren Bewohnern verlassen worden war; die Befestigungsmauer soll dann von den Epigonen geschleift worden sein²⁰. Dass die Ringmauer des griechischen Ilion auch noch später mit der des sagenhaften Troia identifiziert wurde, wird von Herodot bezeugt, dem zufolge Xerxes 480 v. Chr. auf seinem Kriegszug gegen die Griechen von Süden oder Südosten her in die Troas kommt und dort zur *Pergamos* des Priamos, d. h. zur Akropolis/Burg dieses Königs, hinaufsteigt, von der Sehnsucht getrieben, sie zu besichtigen. Ihm wird dort, am ehesten von den Priestern, Auskunft über alle Einzelheiten der Anlage gegeben, und er bringt dann der Athena Ilias angeblich 1000 Rinder und den Heroen Trankopfer dar, was wohl heißen dürfte, dass letzteres an ihren Grabhügeln stattfindet (Hdt. 7, 42-43). Hier zeigt sich, dass damals die Mauer und zumindest viele der von ihr umgebenen Bauten als aus der heroischen Zeit stammend betrachtet wurden, Ilion als Denkmalstadt und Sehenswürdigkeit galt²¹. Und Plutarch zufolge geht Alexander der Große 334 v. Chr. nach seiner Landung an der Küste der Troas in Ilion herum und schaut sich das an, was sehenswert ist (Plut. Alex. 15, 9)²². Als Denkmäler an die heroische Zeit und als Sehenswürdigkeiten wurden auch andere Bauwerke in Ilion und seiner Umgebung angesehen, so die soeben schon kurz erwähnten großen, altertümlich wirkenden, sich an prominenter Stelle erhebenden Hügel, die als Gräber verschiedener Sagenhelden galten²³. Spätestens seit der Ilias spielte jedenfalls der materielle Überrest, das archäologische Zeugnis, eine wichtige Rolle im historischen Selbstverständnis der Griechen. Monumente dürften spätestens seit damals als verlässliche Quellen für die Geschichte Griechenlands in alter Zeit verstanden worden sein. Damit war von Homer eine neue Wirklichkeit geschaffen worden, der »heroische Ort« und die ihn umgebende »heroische Landschaft«, wodurch auch neue Einsichten bzw. Wahrheiten vermittelt wurden²⁴.

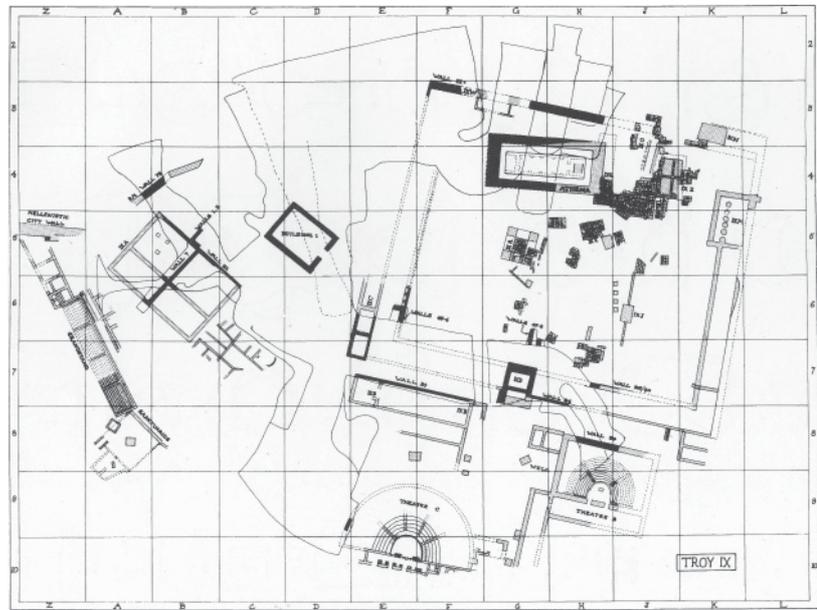


Abb. 6 Plan des zentralen Teils des hellenistisch-römischen Ilium mit dem Heiligtum der Athena Ilias nach der Rekonstruktion von D. F. Easton. – (Nach Hertel 2004, 178 Abb. 1 = Easton 1990, Abb. 9).

Wenn aber in vorhellenistischer Zeit Baumaßnahmen vorgenommen worden sind, dann wurde – wie wir gesehen haben – die alte Befestigungsmauer nur renoviert oder an bestimmten Stellen ausgebaut, sie aber nie gezielt in neu geschaffene architektonische Kontexte integriert. Das geschah erst seit der frühhellenistischen Epoche. Die alte Ringmauer wurde nun – worauf ich noch ausführlich eingehe – zum Bestandteil eines »modernen« Baukomplexes; ihr aktueller Sinn erschloss sich nun nicht mehr nur durch die Inhalte, die durch die Epen überliefert worden waren, sondern auch und besonders durch die neu entstandenen Architekturanlagen sowie deren plastischen Schmuck und durch die Art der Einbindung der materiellen Überreste in die neuen Bauten²⁵.

Im 5. Jahrhundert v. Chr. erlebte Ilium einen Niedergang. Um 400 v. Chr. wurden hier griechische Söldner angesiedelt, und man machte die alte Befestigungsmauer durch die oben erwähnten Anbauten zu einem offenbar widerstandsfähigen Bollwerk, denn der den Ort 359 v. Chr. belagernde Söldnerführer Charidemus zog es vor, sich seiner mithilfe einer Kriegslist zu bemächtigen²⁶. Ilium war aber im 4. Jahrhundert v. Chr. trotz seiner widerstandsfähigen Ringmauer eine fast dorfförmige Kleinstadt. Im hoch gelegenen Teil der Niederlassung erhob sich der alte, kleine, bescheidene Tempel der Athena Ilias mit seinem altertümlichen Kultbild aus Holz, dem Palladion. Beide, Tempel und Kultbild, waren wohl schon seit langem von der Aura großer Heiligkeit umgeben und zumindest das Kultbild, aber vielleicht auch der Tempel selbst, dürften ebenso wie darin aufbewahrte Gegenstände schon seit langem als Relikte aus der heroischen Zeit betrachtet worden sein (s. im Folgenden)²⁷.

Die griechischen Bewohner von Ilium haben sich wohl vom 11.–8. Jahrhundert v. Chr. als die Nachkommen von aus der Landschaft Hellas in Ostmittelgriechenland kommenden griechischen Einwanderern verstanden, irgendwann seit dem 7. Jahrhundert v. Chr. aber als die griechischer Kolonisten, solcher, die angeblich unter der Führung der Nachfahren des Agamemnon die nördliche Troas und dann Lesbos erobert hatten, während durch andere dieser Kolonisten die südliche Aiolis unterworfen worden war (sog. Αἰολικὴ ἀποικία). Und Xenophon (Xen. hell. 3, 1, 16) ist zu entnehmen, dass Ilium um 400 v. Chr. als aiolischer Ort galt²⁸.

Seit dem 387 v. Chr. abgeschlossenen Frieden des Antalkidas gehörte Ilium fast ununterbrochen zum Persischen Reich²⁹. Als 334 v. Chr. der Kriegszug Alexanders des Großen gegen Persien begann, überquerte der König den Hellespont, nahm durch seinen berühmten Speerwurf symbolisch Besitz von der Troas und damit auch vom gesamten persisch beherrschten Kleinasien, besuchte die Grabhügel der griechischen Hel-

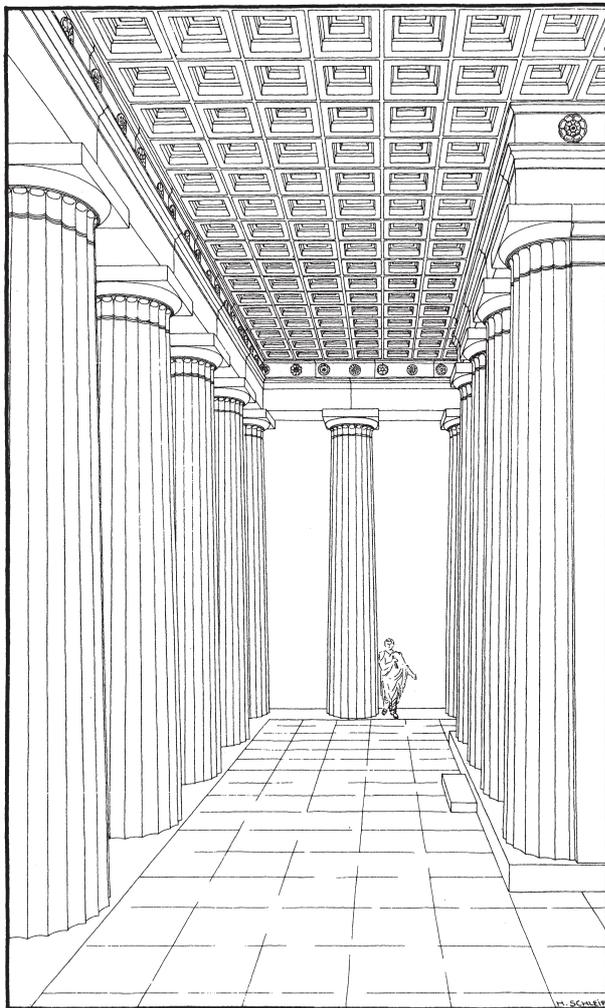


Abb. 7 Blick in das Ostpteron des Tempels der Athena Ilios. – (Nach Goethert – Schleif 1962, Taf. 20, s. dazu auch Goethert – Schleif 1962, 19-20 Taf. 2b).

den, besonders den des Achilleus, besichtigte, wie schon angesprochen, Ilios und opferte der Athena Ilios, wobei er der Göttin seine Rüstung weihte und dem Tempelschatz Waffen entnahm, die aus der Zeit des Troianischen Krieges stammen sollten. Dann verlieh er Ilios den Rang einer Polis und erklärte sie für autonom sowie steuerfrei. Nach seinem Sieg bei Gaugamela 331 v. Chr. versprach er den Iliensern sogar in einem Brief, an der Stelle des kleinen Ortes eine Großstadt zu gründen, der Athena Ilios ein außergewöhnlich prächtiges Heiligtum zu erbauen und heilige Agone einzurichten³⁰. Griechen und Nichtgriechen aus der Umgebung von Ilios waren im Übrigen während des Besuchs zu Alexander gekommen und hatten ihm als Zeichen ihrer freiwilligen Unterwerfung Kränze überreicht³¹.

Obwohl Ilios von großer Bedeutung für Alexander war, ist zu des Königs Lebzeiten nichts von seinen Plänen verwirklicht worden. Die ersten Schritte zur Umsetzung der Vorstellungen Alexanders wurden erst in der Zeit des Diadochen Antigonos Monophthalmos (319-301 v. Chr.) unternommen, zu dessen Herrschaftsbereich Ilios nun gehörte. Aus der in die Zeit um 306 v. Chr. zu datierenden Ehreninschrift für den wohlhabenden Malousios von Gargara, geht hervor, dass kurz vorher, zwischen 309 und 307 v. Chr., ein Koinon, also ein Bund von Städten der Troas, eingerichtet worden war, dessen Zentrum das Heiligtum der Athena Ilios bildete. Das Koinon hatte Ilios damals zum »Heiligen Ort« erklärt³².

Die Gründung dieses Bundes führte zu einer regen Bautätigkeit in Ilios. Der erwähnten Inschrift zufolge begann man mit der Erbauung eines Theaters und von Gebäuden im Heiligtum. Da der Tempel zweifellos der bedeutendste Bau des Heiligtums war, wird man schon damals auch mit seiner Errichtung begonnen haben. Nach Strabon (13, 1, 26 [C 593]) soll dieser jedoch erst von dem Diadochen Lysimachos erbaut worden sein, der 301-281 v. Chr. König über Thrakien und den größten Teil von Kleinasien war. Es besteht kein Grund, die Historizität dieser Nachricht zu bezweifeln, die wohl auf Demetrios von Skepsis zurückgeht (2. Jh. v. Chr.). Das würde man aber in Kombination mit dem zuvor Gesagten so interpretieren dürfen, dass die im letzten Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts v. Chr. aufgenommenen Arbeiten am Tempel durch Lysimachos in maßgeblicher Weise weitergeführt wurden³³.

Lysimachos erweiterte außerdem Strabon zufolge die bisherige Siedlung durch Synoikismos deutlich und ließ sie mit einer Befestigungsmauer umgeben. Obwohl die frühhellenistische Stadtmauer nicht den Umfang hatte, wie von Strabon angegeben (knapp 7,7 km im Vergleich zum tatsächlichen von 3,5 km)³⁴, war Ilios nun viel größer als der ehemalige Ort, auch wenn die Neugründung nach hellenistischen Maßstäben eher nur eine Klein- bis Mittelstadt war. Allerdings wurde die Stadtmauer unter dem Diadochen tatsächlich entweder nur geplant, oder es wurde nur mit den Bauarbeiten angefangen, jedenfalls war Ilios spätestens 215 v. Chr.

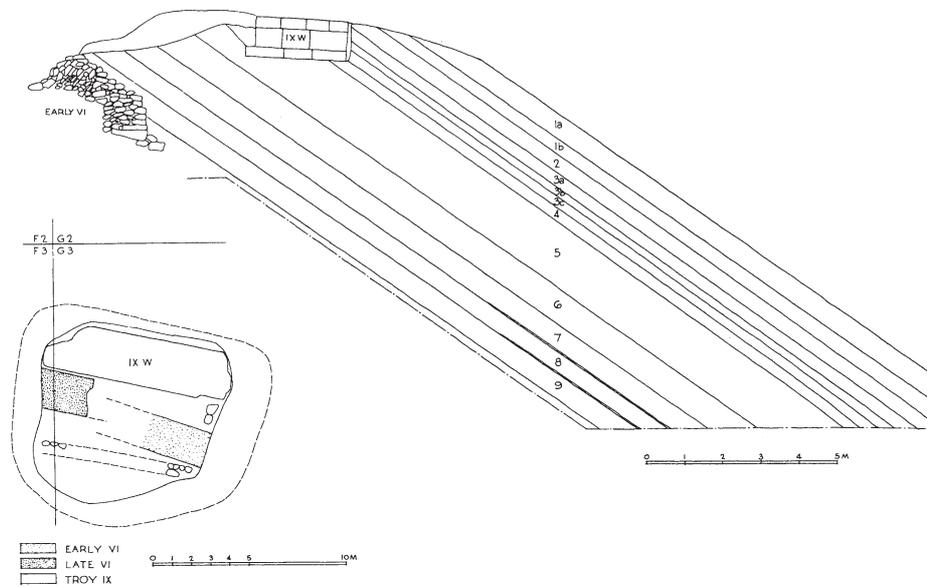


Abb. 8 Schnittzeichnung des Ostprofils am Nordabhang von Hisarlik in den Planquadraten G 2/3, links unten Pläne verschiedener Mauern in den Planquadraten FG 3. – (Nach Hertel 2004, 188 Abb. 9 = Blegen u. a. 1953, Abb. 501-502).

von einer solchen Mauer umgeben³⁵. Weiterhin wurde im 3. Jahrhundert v. Chr. ein Bouleuterion erbaut³⁶. Und schon um 308 v. Chr. war, wie eben erwähnt, mit der Errichtung des Theaters begonnen worden. Dass die Erbauung des Tempels (**Abb. 6-7. 10**) bis spätestens in die siebziger Jahre des 3. Jahrhunderts v. Chr. dauerte, dafür scheinen die von Jerome Sperling 1937 während der Grabungen Carl W. Blegens ermittelte Stratigraphie am Nordabhang des Schutthügels von Hisarlik (in den Planquadraten G 2/3) und die in den diesbezüglich relevanten Schichten gemachten Funde zu sprechen (**Abb. 8**). Weil ich diesen Sachverhalt ausführlich an anderen Stellen dargelegt habe, sei auf ihn hier nur kurz verwiesen³⁷.

Es gibt darüber hinaus aussagekräftige Indizien, die sich für ein Ende der Bauzeit des Tempels spätestens in den siebziger Jahren des 3. Jahrhunderts v. Chr. anbringen lassen: Nach einer Inschrift³⁸ haben die Ilienser und das Koinon um 270 v. Chr. die Möglichkeit und die finanziellen Mittel gehabt, im Heiligtum an herausragender Stelle ihrem damaligen Herrn, dem Seleukiden Antiochos I., ein vergoldetes Reiterstandbild auf einem Marmorsockel aufzustellen sowie das traditionelle Opfer für die Athena Ilias, dann Opfer für andere Götter und die um 308 v. Chr. durch das Koinon prachtvoll nach athenischem Vorbild ausgestalteten Festlichkeiten, die nun Panathenäen hießen³⁹, durchzuführen. Wenn man damals zu all dem in der Lage war, dann müsste man aber auch dazu fähig gewesen sein, vorher den Tempel zu vollenden. Außerdem ist nur schwer vorstellbar, dass die Prachtstatue des Antiochos in der Nähe des alten, kleinen, bescheidenen Tempels⁴⁰ oder eines erst gerade begonnenen Tempelneubaus aufgestellt worden wäre. Man stelle sich den Kontrast vor: Zum einen im Heiligtum der alte, schlichte Tempel oder der gerade angefangene neue – eine Baustelle also –, zum anderen, nicht weit von ihm, sich auf einem Marmorsockel erhebend, die vergoldete Reiterstatue des Seleukiden⁴¹! Überdies deutet der ganze Tenor des umfangreichen Textes der Inschrift auf einen bestens funktionierenden Heiligtums- und Kultbetrieb hin, und kein einziges Wort fällt dazu, dass es noch den Vorgängertempel gegeben habe oder der neue Tempel soeben erst begonnen worden sei⁴².

Der Tempel war ein aus Marmor errichteter dorischer Peripteros von 6 × 12 Säulen, sein Fundament maß etwa 16 m × 36 m (**Abb. 6-7. 10**). Es handelte sich um den größten dorischen Tempel Kleinasiens. Er war mit Metopenfriesen geschmückt: Auf der Ostseite war eine Gigantomachie wiedergegeben; von ihr hat sich eine Metope mit dem Sieg Athenas über Enkelados erhalten (**Abb. 9**). Auf der Nordseite war entweder eine »Iliupersis« oder ein Kampf zwischen Makedonen/Griechen und Persern dargestellt; dazu hat die bekannte Helios-Metope gehört. Schließlich könnte es wenigstens einen weiteren Metopenfries mit einer Kentauro-machie und vielleicht noch einen solchen mit einer Amazonomachie gegeben haben⁴³. Offenbar diente



Abb. 9 Metope von der Ostseite des Tempels der Athena Ilias mit der Tötung des Giganten Enkelados durch Athena. Berlin, Pergamonmuseum (H. Schmidt, Heinrich Schliemann's Sammlung trojanischer Altertümer [Berlin 1902] 312 Nr. 9583). – (Nach Foto DAI Rom, Inst. Neg. 42.25).

in vieler Hinsicht der Parthenon als Vorbild⁴⁴. In den neuen Bau wurde das alte Kultbild, das mit dem von Homer erwähnten gleichgesetzt wurde, überführt⁴⁵. Weiter östlich hat man wohl ebenfalls um 300 v. Chr. einen Altar von beträchtlicher Größe errichtet⁴⁶.

Eine Rekonstruktionszeichnung, die zwar m. E. nicht in jedem Einzelzug zutrifft, gibt aber immerhin eine allgemeine Vorstellung vom hellenistischen Ilion⁴⁷. Ich halte es z. B. für falsch – und das wird unten noch diskutiert –, dass auf ihr diejenige Rückwand des Heiligtums der Athena Ilias dargestellt ist, die wohl erst in der frühen Kaiserzeit errichtet wurde. Richtig ist jedoch zweifellos, dass schon im 3. Jahrhundert v. Chr. an drei Seiten Portiken dorischer Ordnung das Heiligtum umgaben, bei denen das aufgehende Mauerwerk der Außenwände aus Rustikaquadern aus Kalkstein und bei denen die der Platzanlage zugewandten Säulenstellungen samt den Stylobaten aus Marmor waren. Die Ostportikus endete allerdings etwa in der Mitte der Ostseite, von da aus setzte sich die Umgrenzung des Heiligtums nur in Gestalt einer einfachen Verlängerung der Außenmauer der Ostportikus nach Norden fort (**Abb. 6** [die Halle, in der »IX M« geschrieben steht, wurde erst irgendwann später angelegt])⁴⁸. Ein Propylon aus Marmor in der Mitte der Südhalle gewährte Zugang zum Heiligtum (**Abb. 6**)⁴⁹. Im Nordosten ging die Fortsetzung der Außenmauer der Ostportikus in die mächtige, bastionartige Mauer IX N über, die sich ca. 20m nach Nordwesten hinzog, etwa 5m breit und ursprünglich ungefähr 16m hoch war (in den Planquadraten JKL 3/4). Ihr nicht mehr erhaltener oberer und oberster Teil war vermutlich außen mit Rustikaquadern verkleidet. Diese Mauer hatte man auch aus statischen Gründen erbaut, um die dahinter liegenden Schuttmassen abzustützen (**Abb. 5-6. 10-11**)⁵⁰. Dass sie noch eine weitergehende Funktion besaß, soll noch dargelegt werden.

Die Mauer IX N stieß an die Nordecke der gewaltigen, im 14. Jahrhundert v. Chr. erbauten und im Laufe der Zeit immer höher gewordenen Nordostbastion sowie den Brunnen der wohl um 400 v. Chr. daran gesetzten Brunnen-, Treppen- und Turmanlage (**Abb. 5. 10-11; vgl. Abb. 1-2. 6**)⁵¹. Die unteren sieben Steinlagen der

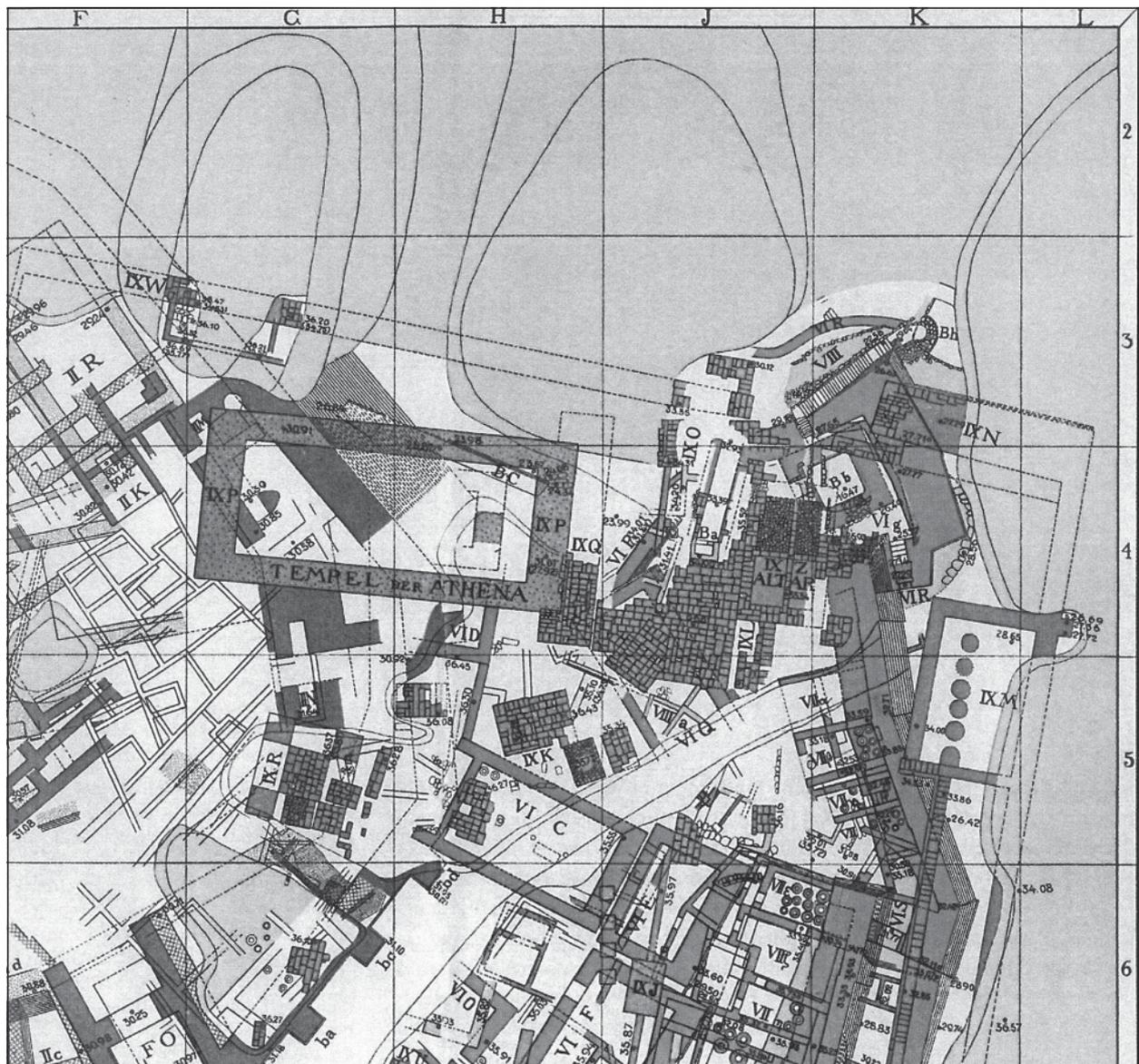


Abb. 10 Plan des nordöstlichen Bereiches des Heiligtums der Athena Ilias und der Bauten früherer Siedlungsphasen. – (Nach Hertel 2004, 181 Abb. 3 [dort farbig] = Ausschnitt aus Dörpfeld 1902, Taf. 3).

Mauer IX N bestehen aus weichen, schlecht bearbeiteten und unterschiedlich weit vorkragenden Kalksteinblöcken, die noch erhaltenen oberen sieben Steinschichten aber aus sehr harten, sorgfältig bearbeiteten und exakt verlegten Kalksteinquadern (**Abb. 5. 11**). Deshalb muss der untere Teil von Mauer IX N verdeckt, der obere und oberste aber sichtbar gewesen sein, wobei der untere zugeschüttet worden war. Folglich dürfte auch der obere und oberste Teil der Nordecke der Nordostbastion sichtbar gewesen sein (**Abb. 5. 11**). Dafür lässt sich außerdem geltend machen, dass der obere Teil der Nordecke dieser Bastion – und zwar von der Höhe der untersten Schicht harter Kalksteinquadern der Mauer IX N an – viel stärker ausgewitterte Steine (stellenweise sogar ausgehöhlte) aufweist als der untere Teil (**Abb. 5. 11**). Aus all dem kann nur der Schluss gezogen werden, dass sich der obere und oberste Teil der Nordecke der Nordostbastion erhalten hatte und nach der Erbauung der Mauer IX N sichtbar bleiben sollte⁵² (die Brunnen-, Treppen- und Turmanlage war vermutlich im Zusammenhang mit diesen Baumaßnahmen in erheblichem Maße abgetragen und der übrig gebliebene Rest vielleicht zugeschüttet worden)⁵³.



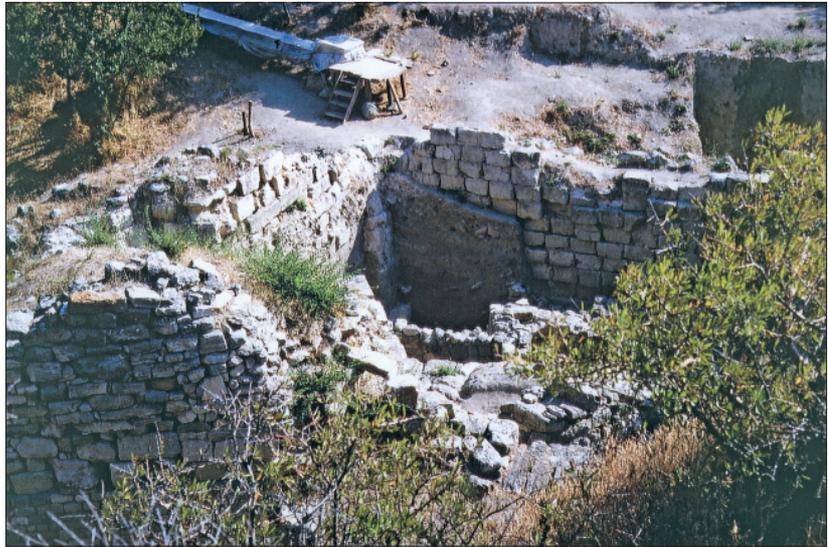
Abb. 11 Ansicht des Westteiles der hellenistischen Mauer IX N, der Nordecke der Nordostbastion und der Reste der an die letztlich spätbronzezeitliche Nordostbastion angebauten Brunnen-, Treppen- und Turmanlage. Von Nordosten aufgenommen. – (Nach Grabungsfoto Dörpfeld, DAI Athen, Troja Neg. 344).

Im Gegensatz zur Mauer IX N wurde die in den Planquadraten F-J 3 und dann bis zum Ende von Planquadrat K 4 verlaufende Mauer IX W, die das Heiligtum der Athena Ilias im Norden abschloss, wohl erst in der frühen Kaiserzeit erbaut⁵⁴:

1. Die von Sperling, einem Mitarbeiter Blegens, 1937 durchgeführten Untersuchungen an der Nordkante und am Nordabhang von Hisarlik in den Planquadraten FG 2/3 hatten ergeben, dass der dortige Teil der Mauer IX W, ein Stück mit einer Länge von 10 m, einer Dicke von fast 3 m und einer Höhe bis zu etwa 1,50 m, an der Grenze der Planquadrate FG 3 beginnend und etwa in der Mitte des Planquadrates G 3 endend (**Abb. 6. 10**)⁵⁵, erst um einiges nach der Fertigstellung des Tempels erbaut wurde, denn dieser Teil der Mauer IX W durchschneidet die erst nach der Vollendung dieses Baus zustande gekommene Schicht 2 (vgl. das Ostprofil in der Mitte der Planquadrate G 2/3 [**Abb. 8**])⁵⁶. Die beiden Endstücke des in Frage stehenden Mauerteils waren im Übrigen schon vor Sperling freigelegt worden, das an der Grenze der Planquadrate FG 3 von Wilhelm Dörpfeld 1894 und das in der Mitte des Planquadrates G 3 von Heinrich Schliemann 1872 (s. zu dessen Grabung im Folgenden).

Anhaltspunkte für die Existenz der Mauer IX W hatte über das Stück in der Mitte des Planquadrates G 3 hinaus schon Schliemann 1872 gefunden, und zwar die Fortsetzung dieses Restes in der östlichen Hälfte des Planquadrates G 3 und in Planquadrat H 3, wobei schon vor Schliemann Frank Calvert 1865 an zwei

Abb. 12 Ansicht der frühhellenistischen Fundamente der Fortsetzung der Außenmauer der Ostportikus und ihres Übergangs in die Mauer IX N im Nordosten des Heiligtums der Athena Ilias. Von oben, und zwar von den Resten des Altares (in den Planquadraten JK 4), aufgenommen. – (Nach Dia Hertel, Ende September 2007).



Stellen dieser Planquadrate auf die Mauer IX W gestoßen war (**Abb. 6**). Dieser Mauerabschnitt (nicht aber das Stück in der Mitte des Planquadrates G 3), der nach der Grabung Schliemanns von den Bewohnern der umliegenden Dörfer abgetragen wurde (diese können auch schon für den Abriss der beiden von Calvert gefundenen Stücke verantwortlich gewesen sein), war etwa 35 m lang gewesen. Alle hier aufgeführten Reste der Mauer IX W bestanden im Übrigen nicht nur, aber in erheblichem Maße, aus verhältnismäßig großen, rechteckigen, gut bearbeiteten, z. T. mit Steinmetzzeichen versehenen Kalksteinblöcken⁵⁷.

2. Dörpfeld hatte erkannt, dass das unmittelbar südlich von Mauer IX N entlanglaufende schmale Mauerstück das östliche Ende der Mauer IX W gewesen war, in den Planquadraten K 3/4 (**Abb. 6. 10**). Über den Rest an der Grenze der Planquadrate FG 3 hinaus waren von Dörpfeld noch zwei weitere, aber kleine Stücke dieser Mauer in Planquadrat J 3 angetroffen worden, von denen das östliche noch heute vorhanden ist (**Abb. 6. 10**).

Das östliche Ende der Mauer IX W war, wie aus Dörpfelds Grabungstagebüchern und Plänen hervorgeht, nicht nur durch eine Baunaht von Mauer IX N getrennt, sondern bestand auch aus einer anderen Kalksteinart. Beides aber legt die Annahme nahe, dass dieser Rest der Mauer IX W nicht zur gleichen Zeit erbaut wurde wie die Mauer IX N. Die Mauer IX N, die mit der Verlängerung der Außenmauer der Ostportikus beinahe im rechten Winkel aufeinanderstößt und mit ihr einen in einem einheitlichen Bauverband stehenden Komplex bildet (**Abb. 6. 10. 12**)⁵⁸, muss zuerst errichtet worden sein. Erst irgendwann danach wurde das östliche Ende von Mauer IX W dahinter und in die Nordostecke der Temenosanlage eingefügt. Und da die etwas bzw. weiter westlich festgestellten Stücke die Fortsetzung des östlichen Endes der Mauer IX W bilden (**Abb. 6. 10**), ist zu folgern, dass die gesamte Mauer IX W erst um einiges später nicht nur als der Tempel, sondern auch als die Mauer IX N, die Verlängerung der Außenmauer der Ostportikus (**Abb. 12**), die das Heiligtum umgebende übrige Portikusanlage und der in Planquadrat L 4 nach Osten folgende Teil der Stadtmauer errichtet wurde, denn auch diese mit Mauer IX N beginnenden Baulichkeiten stellen einen in einem einheitlichen Bauverband stehenden Komplex dar⁵⁹.

3. Wenn eine der von Schliemann entdeckten Mauern in Planquadrat F 3 (eine der Mauern, die Donald F. Easton unter der Kennzeichnung 12+ zusammenfasst), wie Easton darlegt, tatsächlich die Fortsetzung der etwas bzw. weiter östlich gefundenen Reste der Mauer IX W gewesen sein sollte⁶⁰, dann wäre diese Fortsetzung, da ihre Blöcke, wie bei allen Mauern von 12+, durch Mörtel miteinander verbunden gewesen waren und das dazu gehörige Deposit 1 römische Funde geliefert hatte⁶¹, aus römischer Zeit, und das hieße dann am ehesten aus der frühen Kaiserzeit⁶². Allerdings sieht es beim Rest der Mauer IX W an der Grenze der

Planquadrate FG 3 und in Planquadrat G 3 anders aus: Schliemann, der diesbezüglich immer sehr korrekt ist, sagt nichts davon, dass die Blöcke durch Mörtel verbunden waren bzw. sind, und auch die Bezeichnung »Mauer des Lysimachos« für die von ihm und Calvert gefundenen Stücke der Mauer spricht gegen die Verwendung von Mörtel⁶³. Man könnte sich aber vorstellen, dass die Fortsetzung der Mauer IX W in Planquadrat F 3 Mörtel als Bindemittel benutzte (aus welchen Gründen auch immer), der nach Osten folgende Abschnitt dieser Mauer dies aber nicht tat⁶⁴.

4. Weil der Vorbau in Planquadrat J 3 durch einen kleinen Rücksprung und eine Baunaht vom Rest der Mauer IX W getrennt ist, kann er zumindest nicht ganz gleichzeitig mit dieser sein. Da für ihn aber nicht die Kalksteinart von Mauer IX N, sondern die des Restes von Mauer IX W verwendet wurde und er auch fast die gleiche Fundamenttiefe wie dieser Rest besitzt (der Vorbau wurde nur ein wenig tiefer gegründet), so dürfte die Zeitspanne zwischen der Errichtung der Mauer IX W und der des Vorbaus eher gering anzusetzen sein. Unter diesem Vorbau wurde eine aus zwei Teilen bestehende Erd-/Schuttmasse beobachtet, wobei nach Dörpfelds Grabungstagebuch des Jahres 1894 der obere, sehr starke Teil aus harter Erde, der untere, schmalere Teil aus Erde und Schutt ist (**Abb. 5. 16**)⁶⁵. Dörpfelds Aufzeichnungen zufolge sollen einige Fundstücke aus dem oberen Teil aus römischer Zeit sein. Nach dem zuvor Gesagten würde dann aber nicht nur die Erbauung des Vorbaus, sondern auch die der Mauer IX W in die römische Zeit, und das hieße dann am ehesten in die frühe Kaiserzeit, gehören⁶⁶.

5. Das **Abb. 5. 16** zugrunde liegende Grabungsfoto und einige andere, hier nicht wiedergegebene Grabungsaufnahmen zeigen den gesäuberten Ansatz der westlichen Seitenwand der Treppe neben der Nord-ecke der Nordostbastion und das gereinigte Ostprofil der erwähnten Erd-/Schuttmasse sowohl unter dem Vorbau als auch unter dem Rest von Mauer IX W⁶⁷. Sofern die Erdmasse unter dieser Mauer jedoch tatsächlich die Fortsetzung des oberen Teils der unter dem Vorbau liegenden Erd-/Schuttmasse sein sollte (wie die Grabungsaufnahmen nahelegen, setzt besonders unter dem vorderen, d. h. nördlichen, Teil der Mauer IX W die Schuttschicht [mit den Steinen] erst um einiges tiefer an), dann wäre ein noch schlagenderes Argument für die Datierung der Errichtung der Mauer IX W in die römische Zeit, und das hieße dann am ehesten in die frühe Kaiserzeit⁶⁸, gewonnen (man beachte auch, dass es so aussieht, als ob nicht nur der Vorbau, sondern auch der Rest von Mauer IX W in den oberen Teil der Erd-/Schuttschicht eingelassen sind, beide also die Existenz dieses Teils voraussetzen (allerdings gibt Dörpfeld nicht an, wo genau er die Grenze zwischen oberem und unterem Teil gezogen hatte und wo diese auf den hier angeführten Grabungsfotos verlaufen würde). Die Mauer IX W (**Abb. 6. 10**) wurde also wohl erst in der frühen Kaiserzeit erbaut. Sie ersetzte seitdem den nördlichen Abschnitt der letztlich spätbronzezeitlichen Ringmauer, denn alles, was von dieser bis damals noch vorhanden war, verschwand bzw. wurde den Blicken der im Heiligtum Tätigen und der das Temenos Besuchenden entzogen, als die Mauer IX W erbaut wurde: So wurde unmittelbar hinter der Mauer IX W ein langer Abschnitt der alten Nordmauer, beginnend unmittelbar östlich des Stückes an der Grenze der Planquadrate FG 3 (wobei dieses Stück bei der Ausgrabung nur noch eine Länge von ca. 4 m, eine Breite von 2,50 m und eine Höhe von 2,25 m hatte) und endend an der Grenze der Planquadrate HJ 3, abgerissen (**Abb. 1. 6**), was dazu führte, dass dort allein ein von Schliemann entdeckter Raubgraben übrig blieb (ein Sachverhalt, der dem Ausgräber allerdings nicht klar war)⁶⁹. Diese Abtragung dürfte deshalb vorgenommen worden sein, um Steinmaterial für den Bau der neuen Mauer IX W zu gewinnen. Dass das tatsächlich der Fall war, zeigt der Sachverhalt, dass das Stück an der Grenze der Planquadrate FG 3 oben und hinten Ausbrüche aufweist, und zwar oben erheblich mehr als unten, so dass eine schräge Abrissfläche zustande kam, und dass für dieses Stück, wie eine von Sperling vorgenommene nordsüdlich verlaufende, deutliche Eintiefung in den westlichsten Rest von Mauer IX W ergeben hatte, charakteristische Steine in dem Rest der Mauer IX W an der Grenze der Planquadrate FG 3 und in Planquadrat G 3 verbaut vorgefunden wurden⁷⁰. Auch wurde dort der hintere Teil des Restes der Mauer IX W auf die zerstörte nördliche Front des soeben erwähnten Stückes gesetzt.

Zu dem in Frage stehenden Raubgraben sei noch Folgendes bemerkt: Er konnte nicht erst nach der Auf-
findung der Reste der Mauer IX W durch Calvert, d. h. durch einen von den Bewohnern der umliegenden
Dörfer bewirkten Steinraub im Anschluss an die Grabungen des Jahres 1865, entstanden sein, denn die
beiden Schnitte Calverts reichten bis in die südlicheren Planquadrate GH 4 hinein, ohne dass der Ausgräber
in den Planquadraten GH 3 hinter den Teilen von Mauer IX W auf Reste einer weiteren, aber älteren Mauer
gestoßen wäre. Dieser Raubgraben kann auch nicht vor der Grabung Calverts, aber in nachantiker Zeit, von
den Bewohnern der Umgebung verursacht worden sein, denn dann würde es verwundern, dass die sich
damals noch über eine größere Strecke hin und auch in einiger Höhe ausdehnende Mauer IX W, die nicht
nur, aber in erheblichem Maße, aus geeigneten Kalksteinblöcken bestand, nicht bis unten hin abgerissen
worden wäre⁷¹. Im Zusammenhang mit dem zuvor zum Stück der alten Nordmauer an der Grenze der Plan-
quadrate FG 3 Gesagten wird man also wohl davon ausgehen dürfen, dass die Ausraubung des Abschnittes
östlich dieses Stückes und endend an der Grenze der Planquadrate HJ 3 schon im Zuge der Erbauung von
Mauer IX W vonstatten gegangen sein muss (s. zu allem **Abb. 6. 10**).

Und das Stück an der Grenze der Planquadrate FG 3 (**Abb. 8. 10**) wurde nach der Errichtung der Mauer IX W
den Blicken entzogen, weil es – ebenso wie der erwähnte Raubgraben – vom dortigen Teil des marmornen
Plattenbelags, der den Tempel der Athena Ilias umgab, überdeckt wurde⁷². Auch der Teil der alten Nord-
mauer in Planquadrat F 3, nämlich der westlich des Stückes an der Grenze der Planquadrate FG 3, wurde
vermutlich gleichzeitig, zumindest was die oberen Steinlagen angeht, abgetragen (war und ist heute noch
das Stück an der Grenze der Planquadrate FG 3 an einer Stelle in einer Höhe von 36,32 m ü. d. M. erhalten,
so hatte sich – sofern Schliemanns Angaben richtig interpretiert werden – der Teil westlich davon nur noch
bis in eine Höhe von 34,67 m ü. d. M. erhoben, was im Übrigen besagt, dass auch er unter dem angespro-
chenen Plattenbelag gelegen hätte, allerdings in größerer Tiefe)⁷³.

Obwohl die alte Nordmauer als Steinlieferant für die Mauer IX W diente, scheint aber damals die Bausub-
stanz der ersteren nicht gut erhalten gewesen zu sein, wie aus folgender Beobachtung hervorgeht: Wäre
die letztlich spätbronzezeitliche Nordmauer in verhältnismäßig großem Umfang erhalten geblieben, d. h.
hätten der vordere untere und der hintere Teil noch beträchtlich existiert und wäre nur vorn der obere Teil
beschädigt gewesen, dann hätte man die zuerst genannten beiden Teile weiterverwenden und vorn die
oberste Steinlage der unteren Zone (sofern sie sichtbar sein sollte) mit glatten Kalksteinquadern und die
darüber folgende sichtbare Zone mit Quadern ausbessern und vorn mit Rustikablöcken verkleiden können,
so wie man es in frühhellenistischer Zeit bei den von Schliemann und Dörpfeld gefundenen Mauerteilen
RM/Wall 78/99 im Westen (in den Planquadraten AB 4), d. h. bei dem dortigen Abschnitt der letztlich spät-
bronzezeitlichen Befestigungsmauer, machte (**Abb. 1. 6. 13**)⁷⁴. Schliemann hatte den Teil an der Grenze
der Planquadrate AB 4 entdeckt (Wall 78, danach abgetragen), Dörpfeld die Teile in den Planquadraten
A 4 und B 4 (**Abb. 6**), einschließlich der Reste einer älteren Mauer, Wall 99 (**Abb. 1**), in die sie eingelassen
waren (s. im Folgenden)⁷⁵. Der Rest in Planquadrat B 4⁷⁶ dürfte auf einem von William Aylward und John
Wallrodt veröffentlichten Grabungsfoto Blegens wiedergegeben sein⁷⁷, wobei die untersten Steinlagen,
die jedenfalls rechts (die unter und schräg unterhalb der zweifellos hellenistischen Blöcke), nur zur Burg-
mauer von Troia VI gehören können (das könnte auch für die kleinen Steine im Hintergrund, ganz oben
rechts, gelten)⁷⁸. Ich denke, dass das auch für die entsprechenden etwas links davon gilt: Die gerundete,
ineinandergreifende Fugenfügung der äußersten Steine der zweituntersten Lage steht der der äußersten
Steine unten vom Mauerteil RM/Wall 99 in Planquadrat A 4 (**Abb. 13**) und der der Steine in der Mitte
oben der letztlich spätbronzezeitlichen Befestigungsmauer in Planquadrat A 7 (über dem späten Funda-
ment der zur frühkaiserzeitlichen Treppenanlage gehörenden Portikus) sehr nahe⁷⁹ (weiter links auf der
von Aylward und Wallrodt abgebildeten Grabungsaufnahme ist im Übrigen die [sehr kleinstenige] Burg-
mauer von Troia II zu sehen)⁸⁰.



Abb. 13 Ansicht der Mauer RM/Wall 99, wohl in Planquadrat A 4. Von Nordwesten aufgenommen. – (Nach Grabungsfoto Dörpfeld, DAI Athen, Troja Neg. 35).

Das bedeutet dann aber, dass der schon vor der Errichtung der Mauer IX W verhältnismäßig schlechte Zustand der alten Nordmauer die Folge einer irgendwann vorher erfolgten Zerstörung gewesen sein dürfte. Es stellt sich nun die Frage, wann und warum diese Mauer derart zerstört wurde.

Vor dem Hintergrund, dass aus stratigraphischen und baugeschichtlichen Gründen die Mauer IX W erst um einiges später als der Tempel und die das Heiligtum umgebende Portikusanlage sowie der in Planquadrat L 4 nach Osten folgende Teil der Stadtmauer errichtet wurde, der Zustand der letztlich spätbronzezeitlichen Nordmauer zur Zeit der Erbauung von Mauer IX W wohl ziemlich ruinös war und diese wohl erst in römischer Zeit, und das hieße am ehesten in der frühen Kaiserzeit, errichtet wurde, bietet sich als Anlass für die Zerstörung der letztlich spätbronzezeitlichen Nordmauer folgendes Geschehen an:

Vor allem nach Appian ließ der römische Bürgerkriegsgeneral Fimbria Ilion im Jahre 85 v. Chr. belagern, erobern und in Brand setzen; überdies befahl er, die Stadtmauer – ebenso wie andere Bauwerke – in starkem Maße zu zerstören, regelrecht zu *schleifen*⁸¹.

Dass es nach der Eroberung des Jahres 85 v. Chr. zu einer Inbrandsetzung des Stadtmauerbereichs und zu einer starken Zerstörung, ja Schleifung, dieser Mauer kam, ist nicht nur Appian, sondern auch den 1991 von Christof Berns und mir angelegten Schnitten im südlichen Abschnitt der hellenistischen Stadtmauer, und zwar in den Planquadraten x 33/34 und y 33, zu entnehmen. Dadurch ergab sich, dass wohl nach der Eroberung durch Fimbria der Stadtmauerbereich in den Planquadraten x 33/34 in Brand gesetzt und die Mauer, abgesehen vom untersten Teil der Innenschale, zerstört wurde (von der Außenschale konnte nichts mehr gefunden werden). Dies führte dazu, dass eine Steinbrockenschicht, am ehesten die Innenfüllung der Schalenmauer, hinter dieser Mauer auf eine Schicht aus durch Brand stark geschwärzter Erde, aus Steinbrocken und einigen größeren rechteckigen Steinblöcken, aus tönernen Dachziegeln und aus Keramik rutschte, wobei sich diese Schicht wiederum auf einem Stratum aus ebenfalls durch Brand stark geschwärzter Erde abgelagert hatte, das einem harten Laufhorizont auflag (**Abb. 14**). Was die Keramik aus diesem Versturz angeht, so kamen zumindest die Scherben des 2. Jahrhunderts/der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. und eine Münze des späteren 2. Jahrhunderts v. Chr. vermutlich von der *πάροδος* der Mauer, andere, ältere Scherben könnten auch aus der Innenfüllung der Mauer gestammt haben, die Dachziegel wohl vom überdachten Wehrgang⁸².



Abb. 14 Nordschnitt in den Planquadraten x 33/34 mit Blick auf das Südprofil und den sich nach Norden ausdehnenden Schnitt. Leicht von Nordwesten aufgenommen. – (Nach Dia Hertel, 8. August 1991).

Die soeben zusammengetragenen Indizien legen den Schluss nahe, dass auch die Zerstörung der alten Nordmauer eine Folge der Eroberung Iliions durch Fimbria war. Und dieser Mauerteil hätte sich auch dafür geradezu angeboten: 1. Er galt als Rest der mythischen Mauer von Troia (hohe Altertümlichkeit). 2. Er stand mit der mächtigen Nordostbastion in Zusammenhang. 3. Er ragte an hoher Stelle über dem Simoeis-Tal auf (die Mauer war in einer Höhe von 26,50 m über der Ebene bzw. etwa 34 m ü. d. M. gegründet)⁸³. 4. Er stellte zugleich einen Abschnitt der Umfriedung des berühmten Heiligtums der Athena Ilias und einen solchen der Stadtmauer, beide in frühhellenistischer Zeit ausgebaut bzw. errichtet, dar. In jeder Beziehung handelte es sich also bei der alten Nordmauer um eine Anlage von großem Symbolwert.

Und eine Textstelle, wenn auch aus poetischem Kontext, eine solche aus Lucans *Pharsalia* (Lucan. 9, 961-979), liefert einen wichtigen direkten Hinweis (9, 964-969): Als diesem Passus zufolge Caesar Ilion besucht, will er auch die mächtigen Reste der von Götterhand erbauten Befestigungsmauer des sagenhaften Troia besichtigen. Aber er sieht nicht mehr viel oder sogar gar nichts mehr von ihnen, denn sie sind – wie auch andere alte Bauwerke – sehr stark zerstört und von Gebüsch und Bäumen überwachsen. Aus der Stelle und dem Zeitpunkt des Besuches, 48 v. Chr., nach der Schlacht von Pharsalos (wobei dieser Besuch selbst wohl kaum historisch ist), geht hervor, dass für Lucan nur das erwähnte Vorgehen Fimbrias für die Zerstörung der Reste der mythischen Mauer verantwortlich gewesen sein kann⁸⁴.

Nicola Zwingmann, die sich vor nicht allzu langer Zeit auch mit dieser Thematik beschäftigt hat, interpretiert allerdings die Angabe Lucans, die Reste der sagenhaften Ringmauer seien 48 v. Chr. stark zerstört und überwuchert gewesen, als der literarischen Topik verpflichtet und das zu dieser Mauer als auch das zum Zustand eines gänzlich zerstörten Ilion Gesagte sei auf die literarische Vorstellung von der Verwüstung Troias durch Agamemnon zurückzuführen⁸⁵ (wobei sie diesbezüglich auch die Ausführungen von Andrew Erskine heranzieht)⁸⁶. Dies glaubt Zwingmann – wenn ich sie recht verstanden habe – noch dadurch untermauern zu können, dass über die Lucan-Stelle hinaus kein schriftlicher Beleg für das von diesem Dichter Behauptete zu finden ist, wie es jedoch für andere bei ihm aufgeführte, an die heroische Zeit erinnernde bzw. als aus ihr stammend angesehene Baulichkeiten wie die *templa deorum*, den Altar des Zeus Herkeios und den Palastkomplex des Priamos/Assarakos der Fall ist⁸⁷. Was aber die anderen Bauwerke angeht, so unterliegen sie ebenfalls der Vorstellung der Ruinenaura, denn auch sie sind bei Lucan stark zerstört und von Gebüsch und Bäumen überwachsen! Das aber heißt, dass bei diesen die Ruinentopik an tatsächlich vorhandene Baulichkeiten anknüpft, wobei jedoch deren Zerstörungsgrad deutlich übertrieben wird. Außerdem gibt es klare Hinweise darauf, dass von der letztlich spätbronzezeitlichen Befestigungsmauer zur Zeit Fimbrias zumindest



Abb. 15 Fundamentzone und untere Lagen des aufgehenden Mauerwerks der Außenwand der Südportikus in den Planquadraten HJK 8. Von Süden aufgenommen. – (Nach Grabungsfoto Dörpfeld, DAI Athen, Troja Neg. 547).

noch ein großer Teil der Nordecke der Nordostbastion aufrecht stand und ihr oberster Teil auch noch später zu sehen war⁸⁸ und dass auch an anderen Stellen Ilios in der hellenistischen Epoche noch Teile der letztlich spätbronzezeitlichen Ringmauer zu betrachten gewesen waren⁸⁹ (beide Sachverhalte stellt Zwingmann im Übrigen nicht in Frage)⁹⁰.

Weiterhin passt die Formulierung Lucans [...] *etiam periere ruinae* (9, 969) bestens zum Zustand der alten Nordmauer, wie er oben von einem bestimmten Zeitpunkt, von 85 v. Chr. an, bis zur frühkaiserzeitlichen Renovierung Ilios erschlossen wurde⁹¹.

Darüber hinaus sollte auch hervorgehoben werden, dass der Lucan-Passus sehr gute Kenntnisse über die Sehenswürdigkeiten der Troas verrät, wie die zahlreichen und ergiebigen Angaben zur Topographie/Architektur und zu den von den Iliensern mit »Ereignissen« der heroischen Zeit in Zusammenhang gebrachten Lokalitäten in Landschaft und Natur zeigen. Es drängt sich daher der Gedanke auf, dass Lucan hier – sofern er nicht selbst die Troas besucht und ihm ein Fremdenführer alle die in der Pharsalia genannten Sehenswürdigkeiten gezeigt bzw. von bestimmten Überbleibseln erzählt haben sollte⁹² – eine periegetische Quelle wiedergibt, in der für die Zeit vor 85 v. Chr. auch von einer weitgehenden Präsenz der alten Befestigungsmauer die Rede gewesen war. Man könnte, was eine solche Quelle betrifft, an die Periegesis des Polémon von Ilios denken (2. Jh. v. Chr.)⁹³. Lucan hätte dann die darin gemachten Angaben mit der ihm vermutlich durch Livius bekannten Ereignisgeschichte des Jahres 85 v. Chr. und der Zeit danach verbunden (den Besuch Caesars hätte er wohl erfunden)⁹⁴, außerdem den Umfang der durch Fimbria bewirkten Zerstörung, ausgehend von der ihm geläufigen literarischen Vorstellung von der Verwüstung Troias durch Agamemnon, überzeichnet. Schließlich ist noch auf Folgendes hinzuweisen: Strabon (13, 1, 27 [C 594]) bringt zwei mündliche Äußerungen (Fimbrias eigene Worte, dann die eines Iliensers) für das Selbstverständnis des römischen Generals als eines neuen, den mythischen Agamemnon noch überbietenden Heerführers. Zu einem solchen Rollen-



Abb. 16 Oben in der Mitte des Bildes sieht man die Mauer IX W und den Vorbau, beides in Planquadrat J 3, unter beidem die Erd-/Schuttmasse. Leicht von Nordosten aufgenommen. – (Detail aus dem Grabungsfoto Dörpfeld, DAI Athen, Troja Neg. 546 [= Abb. 5]).

verhalten würde aber eine weitgehende Inbrandsetzung und Zerstörung Ilions, dabei auch der Reste der sagenhaften Befestigungsmauer, bestens passen.

Folgendes ist also festzustellen: Die frühhellenistische Neugestaltung des Heiligtums der Athena Ilias hat zwei Bestandteile der alten Befestigungsmauer in einen neuen architektonischen Kontext integriert. Im Nordosten erhob sich der obere und oberste Teil der Nordecke der alten Nordostbastion, nach Westen, in den Planquadraten F-J 3 (**Abb. 1**), schloss auf der Kante von Hisarlik ein Abschnitt der letztlich spätbronzezeitlichen Ringmauer an. Dabei wurden aber die Nordecke der Nordostbastion nach Osten hin von der neuen, gewaltigen, bastionartigen Mauer IX N flankiert und die alte Nordmauer wohl vom Tempel überragt (**Abb. 5-6. 10**; vgl. **Abb. 1**). Der Umstand, dass die genannten Teile der Nordostbastion und die alte Nordmauer seit frühhellenistischer Zeit markante Bestandteile einer ansonsten »modernen« architektonischen Anlage bildeten, macht deutlich, dass man sie gezielt präsentieren wollte⁹⁵.

Welche Konzeption dürfte nun hinter dieser Verbindung von alten Resten und neuen Bauwerken gestanden haben? Wie ist diese Zusammenstellung zu deuten? Sicherlich wollte man, wie immer wieder für die Geschichte des nachbronzezeitlichen Troia auf verschiedene Weise belegt, angebliche Überreste des sagenhaften Ortes auch weiterhin vorweisen, stellten sie doch Zeugnisse der hochberühmten heroischen Vergangenheit Ilions dar und zogen sie immer wieder auch hochrangige Besucher an⁹⁶. Darüber hinaus haben sich wohl in der frühhellenistischen Neugestaltung des Heiligtums der Athena Ilias zeitgenössische politische Intentionen manifestiert: Durch die Selbstinszenierung Alexanders des Großen als des neuen Achilles, der unter dem Schutz der Göttin Athena einen neuen panhellenischen Rachekrieg gegen Asien durchführte, einen Feldzug, der sich schon aufgrund des widerstandsfreien Betretens der Troas als erfolgreich angekündigt hatte⁹⁷, und durch die betont griechisch geprägte und im Vergleich zur vorangegangenen Zeit monumentale Bautätigkeit im Heiligtum und Stadtgebiet von Ilion⁹⁸ wurden die Neubauten zum Symbol des durch Alexander bewirkten makedonisch-griechischen Sieges über Asien-Persien. Dies brachten besonders der neue, an den Parthenon gemahnende Tempel der Athena Ilias und die neue, mächtige, bastionartige Mauer IX N zum Ausdruck (**Abb. 5-7. 9-10**). Dagegen wiesen die Bestandteile der letztlich spätbronzezeitlichen Befestigungsanlagen, von Nordostbastion und Nordmauer⁹⁹, auf den sagenhaften Troianischen Krieg und den darin erfochtenen alten griechischen Sieg hin, wodurch dem Feldzug Alexanders die Aura eines neuen Troianischen Krieges verliehen wurde. Aber dieser neue Troianische Krieg war, wie die Neubauten zeigten, ein viel bedeutenderer Feldzug und endete in einem viel größeren Sieg, als es der der heroischen Zeit gewesen war¹⁰⁰.

Es ist davon auszugehen, dass die hier umrissene, von Alexander und Lysimachos vorgegebene Ideologie bei den damaligen Bewohnern von Ilion und den Bürgern der anderen Städte des Koinons auf offene Ohren gestoßen ist. Sie hätten somit eine neue Identität ausgebildet¹⁰¹. Dies wird zwar durch kein Zeugnis direkt bestätigt, aber schon allgemeine Erwägungen zum Verhalten von Abhängigen zu ihren Herren (trotz mancher Zwangsmaßnahmen, z. B. bei den Diadochen von Synoikismoi) legen so etwas nahe. Und Inschriften bestätigen diese Annahme nachdrücklich: 281 v. Chr. war Lysimachos, der bisherige Herrscher über Ilion und die Troas, in der gegen Seleukos I. geführten Schlacht bei Kurupedion gefallen. Noch im selben Jahr wurde in Ilion der Sieger in einem Dekret geehrt¹⁰² und um 270 v. Chr. wurden, wie schon oben erwähnt, seinem Sohn, Antiochos I., eine Ehreninschrift und ein vergoldetes Reiterstandbild gewidmet¹⁰³. Auch sollte daran erinnert werden, dass sich die Bewohner der Troas 334 v. Chr. Alexander freiwillig unterworfen¹⁰⁴, und die übrigen griechischen und die nichtpersischen Bewohner des kleinasiatischen Küstengebiets die Ankunft Alexanders überwiegend begrüßt hatten¹⁰⁵. Wichtig ist auch der Sachverhalt, dass die Initiative zur architektonischen und religiösen Neugestaltung von Heiligtum und Kult in Ilion am Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. vom Koinon ergriffen wurde¹⁰⁶. Auch eine gleichwohl unter ganz anderen Vorzeichen stehende Parallele kann für das Verhalten von Abhängigen zu ihren Herren herangezogen werden: Nach den antiken Schriftquellen verstanden sich die Ilienser schon seit ca. 190 v. Chr., als die Troas zum Einflussgebiet der Römer wurde, zusammen mit den Römern als die Nachkommen der alten Troianer¹⁰⁷, ein Selbstverständnis, das sich seit augusteischer Zeit noch verstärkte¹⁰⁸.

Solche Zeugnisse geben deutliche Hinweise darauf, dass die Ilienser und die Bürger der anderen Städte des Koinons die Ilion betreffenden ideologischen Vorgaben Alexanders des Großen und des Lysimachos (sowie auch späterer hellenistischer Herrscher) übernommen haben und ihnen seit dem späten 4. Jahrhundert v. Chr. ein neues Selbstverständnis zu eigen war.

NACHTRAG ZUR AUSSENWAND DER SÜDPORTIKUS IN DEN PLANQUADRATEN HJK 8 (ABB. 15)

Dörpfeld zufolge waren die beiden obersten Steinlagen (ausgegangen wird, was die Zählung der Steinschichten angeht, von den in der rechten Bildhälfte und in der Mitte zu sehenden) aus harten, die darunter liegenden aus weichen Kalksteinblöcken, zudem waren die beiden obersten Steinlagen sehr gut bzw. gut bearbeitet (einzelne Blöcke der zweit- und drittobersten Steinlage ganz links weniger gut)¹⁰⁹. Der Ausgräber hat daraus geschlossen – und ich bin ihm darin gefolgt –, dass die beiden obersten bzw. ganz links die drei obersten Steinschichten sichtbar gewesen sein mussten (»[...] ein Beweis dafür, dass die Mauer ungefähr von dieser Höhe ab als Stützmauer sichtbar sein sollte.«)¹¹⁰. Dafür spricht auch, dass unter der zweit- bzw. ganz links unter der drittobersten Steinlage stellenweise viel schlechter bearbeitete Steine zu finden und alle diese Steine aus weichem Kalkstein sind (auf dem Bild rechts und links des Restes der letztlich spätbronzezeitlichen Burgmauer). – Im Übrigen scheint die Abbildung Hertel 2003a, Abb. 44 (= Grabungsfoto Dörpfeld, DAI Athen, Troja Neg. 292) deutlich zu machen, dass die Mauer, wie die ausgeprägten Rustikablöcke zeigen, aus der hellenistischen, und d. h. der frühhellenistischen, Epoche stammten. Die von mir auf Fimbria zurückgeführte Schleifung der Außenwand der Südportikus hätte also jedenfalls in den Planquadraten HJK 8 in die zu sehende oberste Steinlage eingegriffen (die vier frühkaiserzeitlichen Läufer und der zugehörige Binder wurden zwischen zwei hellenistische Blöcke eingelassen). Das zeigt, in welchem starkem Maße die von Fimbria befohlene Zerstörung in die Bausubstanz eingegriffen hat¹¹¹; die Formulierung von Appian (Mithr. 53: κατέσκαπτε δὲ καὶ τὰ τεῖχη) trifft also im Prinzip zu¹¹².

ANHANG: ERLÄUTERUNGEN ZU DEN ABBILDUNGEN

Abb. 1 Das mehrräumige Rechteckhaus im nordwestlichen Teil von Planquadrat G 8 gehört in die Unterperiode Troia VI früh (1700-1570 v. Chr.). Im Osten, Südosten und Süden hatte der steinerne Sockel der Mauer eine Höhe von 4,50m und oben eine Dicke von 4m. Darauf saß am äußeren Rand ein senkrecht stehender, 2 m breiter Aufbau aus Stein, dessen Höhe unklar ist. Auf ihm lief vorn ein Wehrgang mit zinnenbesetzter Brüstung aus an der Luft getrockneten Lehmziegeln entlang. In den Planquadraten GH 4 sieht man den Rest von Haus VI D.

Abb. 2 Plan der Burg von Troia VII a (1300-1190 v. Chr.) und VII b (1190-1070/1040 v. Chr.). Der Plan gibt den durch die Forschungen W. Dörpfelds, C. W. Blegens und D. Hertels erreichten Wissensstand wieder. Was Troia VII b angeht, so sind die Phasen Troia VII b 1 (1190-1100 v. Chr.) und VII b 2 (1100-1070/1040 v. Chr.) nicht unterschieden. Die zur Zeit von Troia VII b 1 vorgenommenen Verstärkungen der Burgmauer sind hell markiert. Durch diese Verstärkungen bekam die Mauer im Osten eine durchschnittliche Breite von 5m, im Südosten von 6-8m. Die Höhe dieser Mauer ist unbekannt, in jedem Fall betrug sie mehr als 2m. Auf dem Sockel saß sicherlich noch ein Lehmziegeloberbau, der oben einen Wehrgang hatte, und dieser war vorn durch eine mit Zinnen versehene Brüstung aus an der Luft getrockneten Lehmziegeln geschützt. In den Planquadraten AB 4 bis J 3 ist die westliche und nördliche Burgmauer von Troia VI spät (1420-1300 v. Chr.) zu ergänzen. Die in der Phase Troia VII b 1 verstärkte Burgmauer hat auch noch Troia VII b 2, und dann auch Troia VIII (1070/1040-330/300 v. Chr.), gesichert. Zur Zeit von Troia VIII früh (s. o. mit Anm. 12) diente sie dem Ort als Stadtmauer. In Planquadrat CD 3 ist das Megaron 102 von Troia I (1. Hälfte 3. Jt. v. Chr.) eingetragen, das natürlich nicht zu Troia VII gehört. Die quadratische Brunnenfassung in der Nordostbastion (in den Planquadraten JK 3/4), hell gekennzeichnet, ist die von Troia VI spät.

Abb. 3 (Vgl. **Abb. 2**). Die ursprüngliche Höhe der starken Bastion der Phase Troia VII b 1 ist unbekannt. Zum Oberbau vgl. das zu **Abb. 2** Gesagte. Rechts auf dem Bild sind ein Teil des Westfundaments der hellenistischen Ostportikus, ganz links eine Reparatur an der alten Burgmauer zu sehen (Reparatur aus der Zeit um 400 v. Chr.).

Abb. 4 (Zur augusteischen Treppenanlage im Westlichen Hieron vgl. **Abb. 6**). Der die beiden Fundamentmauern überragende Mauerrest (links) gehört zur Burgmauer von Troia VI, er war noch in hellenistischer Zeit zu sehen.

Abb. 5 (Vgl. **Abb. 10**). In der Mitte des Bildes sieht man über der Nordecke der gewaltigen Nordostbastion die Schichtenverhältnisse unterhalb des hellenistischen Altars. Rechts von der Nordecke der Bastion schließen die Treppenanlage (mit ihrer westlichen Seitenmauer) und die sog. Rampe an, unten links und in der Mitte die Reste der Brunnen- und Turmanlage, links von der Nordecke der Bastion

die daran anstoßende, im 3. Jahrhundert v. Chr. errichtete, mächtige, bastionartige Mauer IX N. In der rechten oberen Ecke des Bildes sieht man den Rest der Mauer IX W und des Vorbaus, beides in Planquadrat J 3 (die diese beiden Mauern trennende Baunaht zeichnet sich deutlich ab), unter beidem die Erd-/Schuttmasse mit ihrem oberen Teil aus harter Erde und ihrem unteren aus Erde und Schutt (Steine), vgl. auch **Abb. 16**.

Abb. 6 Kaiserzeitlich sind die nördliche Temenosmauer, IX W, die sog. Theater B (Bouleuterion) und C (Odeion) sowie die anderen Bauten außerhalb des Heiligtums mit Ausnahme der Stadtmauer in Planquadrat z 6 und der Mauer RM/Wall 78 in den Planquadraten AB 4. Die von H. Schliemann ausgegrabenen Mauern sind schwarz markiert. – (Vgl. auch Korfmann – Mannsperger 1998, 37 Abb. 58; Hertel 2008a, 97 Abb. 12b).

Abb. 7 Es handelt sich um einen Rekonstruktionsversuch (eine Halbsäule an jeder Ante des Pronaos und zwei Säulen zwischen den Anten).

Abb. 8 Die Pläne links unten sind die der Mauer IX W, der Reste der letztlich spätbronzezeitlichen Burgmauer (»Late VI«), dunkel gepunktet, und der von Troia VI früh (»Early VI«), hell gepunktet, sowie des kaiserzeitlichen Hallenbaus (die kleinsten Reste) an der Grenze der Planquadrate FG 3 und in Planquadrat G 3 (vgl. auch **Abb. 10**).

Abb. 9 s. Text neben der Abbildung.

Abb. 10 Wiedergegeben sind u. a. in verhältnismäßig heller Farbe der frühhellenistische Tempel der Athena Ilias (zusätzlich gepunktet), die Kalksteinunterlage des Tempelvorplatzes, die Reste des Altares (IX Z), die Reste der kaiserzeitlichen Mauer IX W (= nördliche Temenosmauer), die frühhellenistische, mächtige, bastionartige Mauer IX N, die an die Ostseite der gewaltigen Nordostbastion stößt, und die ungefähr nördlich an die spätbronzezeitliche Nordostbastion angebaute Brunnen-, Treppen- und Turmanlage (»VIII« und »Bh«) sowie die »Rund«bastion in Planquadrat K 4, beide Anlagen aus der Zeit um 400 v. Chr.

Abb. 11 s. Text neben der Abbildung.

Abb. 12 s. Text neben der Abbildung und vgl. **Abb. 10**.

Abb. 13 Nach W. Dörpfeld soll das Foto die Mauer RM/Wall 99 in Planquadrat B 4 zeigen; es handelt sich zwar um diese Mauer, aber wohl eher um die in Planquadrat A 4. Hinten sind die Reste der letztlich spätbronzezeitlichen Befestigungsmauer, vorn die frühhellenistische Verstärkung und Verkleidung aus Rustikaquadern zu sehen (vgl. Dörpfeld 1902, Taf. 3).

Abb. 14 (Vgl. Hertel 2004, Abb. 11, nach S. 196). Im unteren Teil des Südprofils sieht man die Steinbrockenschicht, wohl die Innenfüllung der hellenistischen Stadtmauer, die eine Schalenmauer war. Diese Steinbrockenschicht ist auf eine Schicht aus durch Brand stark geschwärzter Erde, aus Steinbrocken und einigen größeren rechteckigen Steinblöcken, aus tönernen Dachziegeln und aus Keramik ge-

rutscht; diese Schicht hatte sich auf einem Stratum aus ebenfalls durch Brand geschwärzter Erde abgelagert.

Abb. 15 (Vgl. Dörpfeld 1902, Taf. 3; Hertel 2003a, VV; Hertel 2008a, Abb. 13b; Hertel 2008b, Abb. A; vgl. auch

hier **Abb. 6**). **Abb. 15** entspricht Hertel 2003a, Abb. 43).

Abb. 16 (Vgl. Text zu **Abb. 5**). Die Erd-/Schuttmasse besteht aus einem oberen Teil aus harter Erde und einem unteren aus Erde und Schutt (Steine).

Anmerkungen

- 1) z.B. Hom. II. 21, 436-460.
- 2) z.B. Hom. II. 6, 381-389.
- 3) s. Anm. 1.
- 4) z.B. Hom. II. 21, 526-530.
- 5) Hom. II. 21, 294-296.
- 6) Hom. II. 15, 69-71; Hom. Od. 8, 486-495.
- 7) Hertel 2003a, 191-196; Hertel 2008b, 214.
- 8) Hertel 2003a, 43-46 Abb. 6; Hertel 2008a, 41-42.
- 9) Wie die Mauer im 13. Jh. v. Chr. aussah, zeigt Hertel 2008a, 38 Abb. 5 (man beachte das in der zugehörigen Legende Mitgeteilte). – Die Verschüttung des Sockels am Ende von Troia VI und im Laufe von Troia VII b 1 geht aus Dörpfeld 1902, Taf. 8, unten, ganz rechts, hervor (vor der »Burgmauer VI«), wobei »VIII« in VII bzw. VII b 1 geändert werden muss, denn Dörpfeld hat geglaubt, dass die von mir im Folgenden angesprochenen Mauerverstärkungen, darunter die auf der Zeichnung zu sehende (Fotoabbildungen: Dörpfeld 1902, Beil. 28 = Hertel 2008a, 76 Abb. 8; Hertel 2008b, Abb. 11), also die vor dem Tor VII S, Troia VIII zuzuweisen seien (dieses Tor ist bei Dörpfeld 1902, 129 Abb. 41 [Außenansicht]; 185 Abb. 70 [Plan] wiedergegeben; auf den Farbplänen Dörpfeld 1902, Taf. 5-6 ist die Bezeichnung »VI S« zu lesen, weil Dörpfeld hier nur den Namen des Vorgängertores [von Troia VI] verwendet hat, wohl aus Raumgründen). Meine Untersuchungen haben jedoch gezeigt, dass die Mauerverstärkung in Planquadrat K 6 im Laufe von Troia VII b 1 angebracht worden sind (s. Anm. 10).
- 10) Hertel 2003a, 46-54 Abb. 8-9. 12-15. HVA; Hertel 2008a, 73-76 Abb. 8. 14; Hertel 2008b, 11 Abb. B.
- 11) Troia VIII beginnt mit der protogeometrischen Phase (s. besonders Hertel 2008b, passim). Zur Datierung des Einsetzens der protogeometrischen Phase s. jetzt Weninger – Jung 2009, bes. 393. 416 Abb. 14.
- 12) Dazu s. u. mit Anm. 21. Dieser aus Hdt. 7, 43 hervorgehende Sachverhalt wird vom archäologischen Befund gestützt, denn nachweislich gab es im 6. und 5. Jh. v. Chr. außerhalb des befestigten Areals keineswegs unbedeutende Bauten (Hertel 2003a, 54 mit Anm. 65; 135 mit Anm. 3-4; Rose 2014, 53-57. 65-68 Taf. 27 [Mauern in kräftigem Grün]), und es können dort auch noch Wohnhäuser gestanden haben, so dass man im Bereich außerhalb der Mauer die Untersiedlung gesehen hat, die anscheinend nicht groß war.
- 13) Dörpfeld 1902, Taf. 3. 6; Hertel 2003a, 55-56 Abb. 17-20. VV; Hertel 2008a, 89 Abb. 13b; Hertel 2008b, Abb. A (die Bastionen sind in gelber Farbe markiert). – Von der »Rund«bastion in Planquadrat JK 7 war nur die gekrümmte Außenwand und diese nur teilweise erhalten.
- 14) Dörpfeld 1902, 198 Abb. 77 Taf. 3. 6; Hertel 2003a, 56-57 Abb. 19-20. VV; Hertel 2008a, Abb. 13b; Hertel 2008b, Abb. A.
- 15) Dörpfeld 1902, 150-151. 203-204; 143 Abb. 51; 146 Abb. 53; Beil. 20-22 Taf. 3. 6; Hertel 2003a, 57-62 Abb. 21. 23-31. VV; Hertel 2008a, Abb. 13b; 39 Abb. 6; Hertel 2008b, Abb. A. 26a. 28-29.
- 16) Hertel 2003a, 62-64. 191-196; Hertel 2008b, 214.
- 17) Hertel 2003a, 63-64 mit Anm. 105; Hertel 2008a, 89.
- 18) Vgl. Dörpfeld 1902, 146 Abb. 53.
- 19) Nur damals wurde in Theben eine gewaltige Ringmauer errichtet, deren mehr oder minder umfangreiche Reste nach der Zerstörung der Kadmeia um 1200 v. Chr. wohl noch wenigstens bis in die Zeit Homers zu sehen gewesen sein können (Symeonoglou 1985, 26-38. 118, vgl. auch 60-66).
- 20) Hertel 2003a, 195 mit Anm. 36-38.
- 21) Hertel 2003a, 221-222. 227-228 mit Anm. 66-70.
- 22) Hertel 2003a, 227-228 mit Anm. 66; 239 mit Anm. 13.
- 23) Hertel 2003a, 161-184. 199-209. 229-236.
- 24) Hertel 2003a, 213.
- 25) Hertel 2003a, 302-309.
- 26) Hertel 1991, 132-133; Hertel 2003a, 222-223.
- 27) Hertel 1991, 132; Hertel 2003a, 222-223, s. auch 94-96. 118-122.
- 28) Zum Selbstverständnis der Ilienser vom 11.-8. Jh. v. Chr. s. besonders Hertel 2008b, 181-186. 207. 212-216; zu dem der Ilienser irgendwann seit dem 7. Jh. v. Chr. s. Hertel 2008a, 116; Hertel 2008b, 213.
- 29) Hertel 2003a, 223.
- 30) Hertel 2003a, 237-244.
- 31) Hertel 2003a, 239 mit Anm. 15.
- 32) Hertel 2003a, 244-250. – Zur Malousios-Inschrift s. auch Hertel 2004, 193. 196.
- 33) Hertel 2003a, 96-99; Hertel 2004, 193-197; Hertel 2017, 537-539.
- 34) Zu dieser Mauer s. Hertel 2003a, bes. 80-86 (damals wurde die Errichtung der Mauer von mir, den amerikanischen Kollegen folgend, ins 3. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. datiert); Aylward – Wallrodt 2003, 89-112; Hertel 2004, besonders 194-197. – Zur Möglichkeit eines noch größeren Ilion s. Hertel 2004, 202-203 (C 5); 200 Abb. 13.
- 35) Hertel 2004, 194-197. 201-202 (C 2); 202-204 (C 5).

- 36) Hertel 2003a, 135-136.
- 37) Hertel 2003a, 31-43 (im Zusammenhang mit der Frage der Abtragung der Reste der alten Nordmauer der Burg von Troia und der Erbauung der Mauer IX W behandelt [s. zu dieser u. S. 256-263]); Hertel 2004, 187-193 (auf den Tempelbau konzentrierte und präzisierende Fassung [Antwort auf Rose 2003, 27-88]).
- 38) Frisch 1975, 84-91 Nr. 32; Hertel 2004, 193-194.
- 39) Zu den Panathenäen s. Hertel 2003a, 248-249.
- 40) Hertel 2004, 193 mit Anm. 103.
- 41) Hertel 2004, 193-194.
- 42) s. o. Anm. 38-39.
- 43) Hertel 2003a, 96-103; vgl. auch Hertel 2004, 187-192. – Zum Tempel s. auch Goethert – Schleif 1962, 1-42 Taf. 1-48; Hoepfner 1969, 165-181 Taf. 77-78 Beil. 2-3; Rose 2003, 27-88.
- 44) Hertel 2003a, 255-256; Hertel 2008a, 92-93.
- 45) Hertel 2003a, 118-122.
- 46) Hertel 2003a, 102-103.
- 47) Korfmann – Mannsperger 1998, 52 Abb. 77; Hertel 2008a, 96 Abb. 12a.
- 48) Hertel 2003a, 110.
- 49) Dörpfeld 1902, Taf. 3. 7; Hertel 2003a, 106-111 Abb. 43-44. VV; Hertel 2008a, Abb. 13b; Hertel 2008b, Abb. A. – Zum Propylon s. W. Dörpfeld in: Schliemann 1984, 230-291 Abb. 117-118 (Pläne). 119 (Teilrekonstruktion). 120 (Rekonstruktion der Südfront); Hertel 2003a, 108 Abb. 7. 42. VV.
- 50) Hertel 2003a, 74-75.
- 51) Dörpfeld 1902, 143 Abb. 51; 146 Abb. 53; Beil. 20-22 Taf. 3; Hertel 2003a, 57-62 Abb. 21. 23-31; Hertel 2008b, Abb. A; 26. 28. 29a.
- 52) Dörpfeld 1902, 143 Abb. 51; 146 Abb. 53; Beil. 20-22 Taf. 3; Hertel 2003a, 26-29. 67-75 Abb. 23-30. 32-33. VV. HVb.
- 53) Vgl. Hertel 2003a, 71.
- 54) Zur Begründung dieser Bauzeit s. Hertel 2003a, 42-43. 275-284.
- 55) Dörpfeld 1902, Taf. 3; Hertel 2003a, Abb. VV; Hertel 2008a, Abb. 13; Hertel 2008b, Abb. A.
- 56) Hertel 2003a, 37-38. 40-41; Hertel 2004, 188 Abb. 9; Hertel 2008b, Abb. 25. – Die darunter liegenden Schichten 3a-3c beziehen sich auf die Erbauung des Tempels (Hertel 2003a, 35-37; Hertel 2004, 187. 191-192).
- 57) Dörpfeld 1902, Taf. 3; Hertel 2003a, Abb. VV; Hertel 2008a, Abb. 13; Hertel 2008b, Abb. A. – Zu Mauer IX W, dabei zu ihrer Bauweise, s. F. Calvert in: Arentzen 2001, 183; Easton 2002, 81. 86. 88 Abb. 34 (Area II: GH 2-4 [a], Deposit 5); die Grabungsfotos DAI Athen, Dörpfeld, Troja Neg. 438. 447. 549 (Rest von Mauer IX W in der Mitte von Planquadrat G 3); Blegen u. a. 1953, Abb. 83-84; Hertel 2008b, Abb. 31; Hertel 2008c, 104 Abb. 11. – Easton lässt den von Schliemann entdeckten Teil der Mauer IX W fast am westlichen Ende von Planquadrat G 3 beginnen und auch das westlichste Stück (das unmittelbar westlich vom Stück in der Mitte des Planquadrates G 3) später ausgeraubt sein. Wie Dörpfeld 1902, Taf. 3 (= hier Abb. 10) und Blegen u. a. 1953, Abb. 501 (= hier Abb. 8) abzulesen ist, kann das jedoch nicht der Fall gewesen sein; daher ist auch die Längenangabe Eastons für den von Schliemann angetroffenen Mauerabschnitt, 40m, etwas zu reduzieren.
- 58) Dieser schon von Dörpfeld gezogene, von mir übernommene Schluss wurde durch die jüngeren Grabungen in Troia bestätigt, bei denen die Fundamente der betreffenden, etwa im rechten Winkel aufeinanderstoßenden Mauern freigelegt worden sind, was man allerdings m. W. nach bislang nicht zusammenhängend publiziert hat, vgl. die Pläne Dörpfeld 1902, Taf. 3; Hertel 2003a, Abb. VV; Hertel 2004, 181 Abb. 3; Hertel 2008a, Abb. 13b; Hertel 2008b, Abb. A.
- 59) Die z. T. nur in den Grabungstagebüchern vorgelegten Beobachtungen Dörpfelds zu den Mauern IX W und IX N, die Zusammenstellung und Präzisierung dieser Beobachtungen finden sich bei Hertel 2003a, 24-30 Abb. VV. HVb; dazu ziehe man Dörpfeld 1902, Taf. 3, und Hertel 2004, 181 Abb. 3 heran. – s. zu den erwähnten Baulichkeiten und ihrer Zusammengehörigkeit auch die Pläne bei Korfmann 2006, Abb. HVb; Rose 2014, 164 Abb. 8.3 Taf. 8. 29.
- 60) Easton 2002, 99. 103 Abb. 44. 206.
- 61) Hertel 2003a, 41 mit Anm. 106.
- 62) s. o. mit Anm. 54.
- 63) s. o. Anm. 57.
- 64) Vgl. dazu Hertel 2003a, 25 Anm. 4; 66 Anm. 118.
- 65) Hertel 2003a, 26-27 mit Anm. 13-15; 41 mit Anm. 106; Abb. 27; Hertel 2003c, Abb. S. 40; Hertel 2008b, Abb. 28.
- 66) s. o. mit Anm. 54.
- 67) Grabungsfoto Dörpfeld, DAI Athen, Troja Neg. 505 (= Hertel 2003a, Abb. 28). 543. 550.
- 68) s. o. mit Anm. 54.
- 69) Hertel 2003a, 31-32 mit Anm. 48-49 (s. auch Dörpfeld 1902, Taf. 3; Blegen u. a. 1953, 107-109 Abb. 83-86. 501. 502). – Die Erkenntnis, dass Schliemann dort einen Raubgraben angetroffen hatte, geht auf Easton 1990, 436; Easton 1992, 64-65; Easton 2002, 82. 86-89 (Area II: GH 2-4 [a], Deposit 3; Deposit 6-10), zurück.
- 70) Zu den wiederverwendeten Steinen s. den amerikanischen Ausgräber der beiden Mauerreste, Sperling 1937, 48-49: »The Roman builders apparently appropriated stones from the wall of VI, as indicated by some unusually hard and oddly shaped blocks in wall IX W; these blocks were unlike those generally used in the local Roman construction.« Die erwähnte Eintiefung ist bei Blegen u. a. 1953, Abb. 84, gut zu sehen. – Man wird auch in den von Calvert, Schliemann und Dörpfeld weiter östlich ausgegrabenen Resten von Mauer IX W verbaute Steine dieser Art erwarten wollen. Wenn so etwas aber nirgends gesagt wird, so lässt sich das wie folgt erklären: Calvert und Schliemann hatten die Bauweise der letztlich spätbronzezeitlichen Ringmauer von Troia überhaupt nicht gekannt, außerdem hatten sie das Innere der von ihnen freigelegten Teile gar nicht analysiert; Dörpfeld, der natürlich die alte Burgmauer spätestens in der Grabungskampagne 1894 immer besser kennengelernt hatte und solche wiederverwendeten Steine hätte bemerken müssen, hatte aber nur noch wenige Reste von Mauer IX W gefunden, wobei die beiden in Planquadrat J 3 sehr niedrig waren bzw. sind (Abb. 10. 16), der andere, nur z. T. höher erhaltene und von ihm abgetragene in JK 4 auch nicht besonders hoch war, was bedeuten könnte, dass

- in ihm entweder keine alten Steine verbaut gewesen waren (s. Hertel 2008a, 104 Abb. 11; Hertel 2008b, Abb. 31: Es ist auf dem den Abbildungen zugrunde liegenden Grabungsfoto auch nichts dergleichen zu erkennen) oder, weil er mit einem solchen Fall nicht gerechnet hatte und er im Glauben war, im Norden, hinter der Mauer IX N, nicht die geringsten Überbleibsel einer letztlich spätbronzezeitlichen Befestigungsmauer festgestellt zu haben (Dörpfeld 1902, 112-113), er daher auch auf keine alten, in Mauer IX W wiederverwendeten Steine geachtet hatte. – Zusammenstellung und Auswertung aller diesbezüglichen Angaben (der Grabung Sperlings 1937 und der ausführlichen Untersuchungen von Easton 2002) durch Hertel 2003a, 31-34.
- 71) Zur Mauer IX W, dabei zu ihrer Bauweise, s. o. mit Anm. 57 (vgl. auch o. unter Punkt 3). – Eine nachcalvertsche Ausraubung der alten Nordmauer erwägt Easton als eine der beiden Möglichkeiten, die Existenz des von Schliemann angetroffenen Raubgrabens zu erklären, s. Easton 2002, 82. 88 (Area II: GH 2-4 [a], Deposit 5). – Zur (ungefähren) Lokalisierung der beiden Schnitte Calverts, s. Easton 2002, Abb. 2. 13, zur Grabung Calverts s. F. Calvert in: Arentzen 2001, 183.
- 72) Blegen u. a. 1953, 109; vgl. Hertel 2003a, 103 mit Anm. 59; 117, unten.
- 73) Hertel 2003a, 34 mit Anm. 64; 31 Anm. 44. – s. dazu auch Easton 2002, 99-100. 104, bes. Abb. 44, Wall 13 (= alte Nordmauer) (Area I: CDEF 2-3); es ist mir aber nicht ganz klar, was in diesem Bereich wirklich los war; die Bemerkungen Schliemanns zur letztlich spätbronzezeitlichen Befestigungsmauer beziehen sich ganz allgemein auf ihre Reste in den Planquadraten CDEF 2-3, nicht speziell auf die in Planquadrat F 3.
- 74) Zu den Mauerteilen RM/Wall 99 in den Planquadraten AB 4 s. Dörpfeld 1902, Taf. 3.
- 75) s. zu dem Teil in Planquadrat A 4 Hertel 2003a, 64-67; dieser mit widersprüchlicher Deutung des chronologischen Aspekts des Rustikamauerwerks (Hertel 2003a, 66: »jüngerer Komplex«; Abb. VV. 36 [= Wiedergabe von Grabungsfoto Dörpfeld, DAI Athen, Troja Neg. 35], wobei aber eine Datierung der Renovierung [= Rustikamauerwerk] in frühhellenistische Zeit die richtige ist; Hertel 2004, 201 (C 1) mit Anm. 139-145). Das Grabungsfoto Dörpfeld, DAI Athen, Troja Neg. 85 (= Becks 2005, 113 Abb. 15) gibt den Baubefund etwas besser wieder. Die Beurteilung dieses Befundes durch Becks 2005, 113-115. 119 Anm. 86, zeigt nur, dass der Autor keine Kenntnis von der Bauweise einer griechischen bzw. hellenistischen Befestigungsmauer hat (Zweischalentechnik, zwischen den Schalen Füllung aus Erde und/oder Schutt). Bei dem Mauerteil RM/Wall 99 in Planquadrat A 4 kann nur der mittlere Teil mit den Quadern, der vordere Teil mit den Rustikablöcken und die darunter liegende Schicht mit der Quaderverkleidung hellenistisch sein. Das kleinsteinige Mauerwerk dahinter entspricht bestens dem im Innern anderer Abschnitte der Burgmauer von Troia VI, etwa dem des Teils in Planquadrat A 5 (Blegen u. a. 1953, Abb. 79-80; Blegen 1963, Abb. 48 [bessere Wiedergabe der Fotovorlage]). – s. auch noch im Folgenden mit Anm. 79-80. – Aber nicht nur die soeben angesprochene Deutung von Becks, sondern auch andere seiner Interpretationen sind fragwürdig, so wird z. B. das der Abb. 12 zugrunde liegende Grabungsfoto (Blegen u. a. 1953, Abb. 83) falsch interpretiert und darauf beruhende abwegige Folgerungen gezogen.
- 76) Vgl. Dörpfeld 1894, Plan 1 mit Dörpfeld 1902, Taf. 3.
- 77) Aylward – Wallrodt 2003, 94 Abb. 6.
- 78) Man beachte die Form der Steine und die Böschung des Mauerstücks.
- 79) Hertel 2003a, Abb. 51; Blegen u. a. 1953, Abb. 62. 65. Eine solche gerundete, ineinandergreifende Fugenführung von Steinen taucht immer wieder an der alten Ringmauer auf, z. B. an der Nordecke der Nordostbastion, und zwar auf der Seite zur Treppe, etwa in der Mitte (Hertel 2003a, Abb. 32, fünfte erhaltene Steinlage von oben), oder an der innerhalb des frühhellenistischen Propylons der Südportikus liegenden Mauer von Troia VI, in Planquadrat A 7 (Hertel 2003a, Abb. 42. VV).
- 80) Vgl. Dörpfeld 1902, Taf. 3.
- 81) Fimbria ließ nach App. Mithr. 53 ganz Ilion in Brand setzen, alle Baulichkeiten – die Häuser, die Heiligtümer und die Stadtmauer – stark zerstören, wobei ausdrücklich gesagt wird, daß letztere geschleift wurde (κατέσκαπτε δὲ καὶ τὰ τείχη). Ich sehe keinen Grund, an der prinzipiellen Historizität des Berichteten zu zweifeln, denn der archäologische Befund bestätigt meine Einschätzung, wobei er aber auch deutlich macht – einen Eindruck, den schon Appian und andere antike Schriftquellen vermitteln –, dass das Ausmaß dieser Zerstörung (alles war zerstört, nichts war übriggeblieben) übertrieben worden sein dürfte: Zerstörung des Westlichen Hierons, des Nordbaus beträchtlich und des Oberen Heiligtums, und zwar der Rückwand, aber nur des oberen Teils (Hertel 2003a, 126. 264 mit Anm. 186) und eines Gebäudes in Planquadrat w 28 (Hertel 2003a, 264 mit Anm. 187); im Athenaheiligtum wurde am Tempel vor allem der Teil über dem Metopenfries erheblich zerstört, ansonsten blieb der Bau gut erhalten (Hertel 2003a, 112-113. 122-123. 264 mit Anm. 181-182), auch ein weiterer Bau in diesem Heiligtum wurde niedergelegt (Hertel 2003a, 264 mit Anm. 185), dann wenigstens der Teil der Portikusanlage in den Planquadraten HJK 8, wo man in die zu sehende oberste hellenistische Steinlage eingegriffen hätte (Hertel 2003a, 117. 264 mit Anm. 184 Abb. 43-44; Hertel 2003c, 46 Abb. 6); hier s. »Nachtrag« mit **Abb. 15**), und die Stadtmauer in den Planquadraten x 33/34 (s. im Folgenden mit Anm. 82 und **Abb. 14**). Ich möchte im Übrigen meinen, dass – was ja naheliegt – die Portikusanlage und die Stadtmauer nicht nur an den nachgewiesenen Stellen demoliert wurden, sondern auch an vielen anderen, obwohl der größte Teil der Mauer IX N und des steinernen Sockels der Nordecke der Nordostbastion nicht von der Zerstörung betroffen sein und der Bereich des Nordosttores (Planquadrat L 4) die Zerstörung relativ gut überstanden haben dürften, weil von allen diesen Bauwerken noch heute ziemlich viel erhalten ist (zur Mauer IX N und der Nordostbastion vgl. Hertel 2003a, Abb. 23-29 [die fehlenden Steinlagen der Mauer IX N dürften auf nachantiken Steinraub – seit dem 6. Jh. n. Chr. – zurückzuführen sein], zum Bereich des Nordosttores vgl. Rose 1997, 96-97 Abb. 21-22; Hertel 2003a, 83-84; Aylward – Wallrodt 2003, 96-98 Abb. 8; Jablonka – Pernicka 2007, 6-9 Abb. 5). Ich nehme außerdem an, dass Fimbria sowohl den obersten Teil von Mauer IX N als auch denselben der Nordecke der Nordostbastion zerstören ließ, nur lässt sich das infolge des partiellen Erhaltungszustandes der beiden Baulichkeiten nicht mehr belegen; auch diese Baulichkeiten waren – wie die letztlich spätbronzezeitliche Nordmauer – von großem Symbolwert (s. im Folgenden). – Man sollte sich noch klar machen, dass sich das tatsächliche Ausmaß der Zerstörung von Befund zu Befund durchaus unterschied.
- 82) Zu diesen Grabungen s. Hertel 2003a, 81-83 mit Anm. 193-195; Hertel 2004, 202 (C 3) Abb. 11 (nach S. 196). – Zu einen Wehrgang überdeckenden tonernen Dachziegeln s. Maier 1959, 63.

- 83) Hertel 2011, 53 Abb. 9 (die Stelle ist durch das x gekennzeichnet).
- 84) Zu all dem s. Hertel 2003a, 266-267 mit Anm. 198-200; 263-265 mit Anm. 178-188; 295 Anm. 139.
- 85) Zwingmann 2012, 35-37. 87-89. – Zweifellos ist aber die Lucan-Stelle stark von einer solchen Topik geprägt und Ilion dürfte sich kaum um 48 v. Chr. einem Besucher so dargeboten haben, wie es Lucan schildert, auch wenn sich der Ort, ebenso wie andere Städte der Troas, damals in einer sehr schwierigen Lage befand (Frisch 1975, 34-44 Nr. 10, bes. 35-36, Zeile 12-15, es wird dafür das Wort *θλίψεις* = »Bedrückung, Trübsal«, »Notlage« [Frisch] verwendet [s. auch Brückner 1902, 588]).
- 86) Erskine 2001, 237-245. 249.
- 87) Zwingmann 2012, 54-56.
- 88) Hertel 2003a, 67-75. 78-79.
- 89) z. B. der Trakt in den Planquadraten A 5, A 6 und A 7 (A 7: hier **Abb. 4**, Mauerzug links oben = Dörpfeld 1902, Taf. 3; Hertel 2003a, 75-76 Abb. 51. VV: rechte Bildhälfte, Mauerzug hinter den Gleisen [auf den Plänen rot gekennzeichnet]). Diese Reste der letztlich spätbronzezeitlichen Befestigungsmauer sind auch auf der o. Anm. 47 angegebenen Rekonstruktionszeichnung wiedergegeben (s. dazu und zu anderen alten Mauerteilen Hertel 2003a, 75. 77).
- 90) Zwingmann 2012, 55 mit Anm. 138.
- 91) s. o. S. 256-263.
- 92) Allerdings ist nichts über eine Reise des Dichters in die Troas bekannt, die man – sofern von ihm durchgeführt – am ehesten für die Zeit seines Studienaufenthalts in Athen erwarten würde (Hertel 2003a, 295 mit Anm. 139).
- 93) s. dazu Hertel 2003a, 273 mit Anm. 255; 256 mit Anm. 139-149; 295. 297 mit Anm. 153.
- 94) s. zu Livius als Quelle dafür Hertel 2003a, 263 mit Anm. 178; 295 Anm. 139.
- 95) Hertel 2003a, 67-75.
- 96) s. z. B. o. mit Anm. 21-22; Hertel 2003a, *passim*.
- 97) Hertel 2003a, 237-244.
- 98) Hertel 2003a, 244-250. 253-259; Hertel 2004, 193-197. 201-202 (C 2). 202-204 (C 5). In diesem Aufsatz habe ich die mit einigem Vorbehalt von den amerikanischen Kollegen übernommene (s. besonders Hertel 2003a, 252-253) Datierung der den Athena-Tempel umgebenden Portikusanlage, der Stadtmauer und anderer Bauten in seleukidische Zeit, und zwar in die Jahrzehnte zwischen 250 und 220 v. Chr., zurückgenommen bzw. relativiert; vgl. auch Hertel 2017, 537-539.
- 99) s. auch o. S. 254-263.
- 100) Hertel 2003a, 253-259; zur damaligen Aussage von Burgmauer und Nordostbastion im Kontext der Neubautätigkeit s. besonders Hertel 2003a, 257; Hertel 2003c, 46-47.
- 101) Vgl. o. Anm. 28.
- 102) Frisch 1975, 81-83 Nr. 31.
- 103) s. o. mit Anm. 38.
- 104) s. o. mit Anm. 31.
- 105) Gehrke 2003, 14. 150-151.
- 106) s. Hertel 2003a, 248-249.
- 107) Hertel 2003a, 261-262, vgl. auch 299-301.
- 108) Hertel 2003a, 274-288.
- 109) Hertel 2003a, Abb. 43 (= Grabungsfoto Dörpfeld, DAI Athen, Troja Neg. 547).
- 110) Dörpfeld 1902, 214; Hertel 2003a, 107 mit Anm. 89.
- 111) s. o. mit Anm. 81; vgl. das zur Stadtmauer in den Planquadraten x 33/34 Gesagte, s. o. S. 260.
- 112) s. o. mit Anm. 81.

Literatur

- Arentzen 2001: W. Arentzen, Frank Calvert, Henry Austen Layard and Heinrich Schliemann, *AnSt* 51, 2001, 169-184.
- Aylward – Wallrodt 2003: W. Aylward – J. Wallrodt, *The Other Walls of Troy. A Revised Trace for Ilion's Hellenistic Fortifications*, *StTroica* 13, 2003, 89-112.
- Becks 2005: R. Becks, *Die nördliche Burgmauer von Troia VI*, *StTroica* 15, 2005, 99-120.
- Blegen 1963: C. W. Blegen, *Troy and the Trojans* (London 1963).
- Blegen u. a. 1953: C. W. Blegen – J. L. Caskey – M. Rawson, *Troy. Excavations Conducted by the University of Cincinnati 1932-1938 III. The Sixth Settlement* (Princeton 1953).
- Brückner 1902: A. Brückner, *Geschichte von Troja und Ilion*, in: Dörpfeld 1902, 549-593.
- Dörpfeld 1894: W. Dörpfeld, *Troja 1893. Bericht über die im Jahre 1893 in Troja veranstalteten Ausgrabungen* (Leipzig 1894).
- 1902: W. Dörpfeld, *Troja und Ilion. Ergebnisse der Ausgrabungen in den vorhistorischen und historischen Schichten von Ilion 1870-1894* (Athen 1902).
- Easton 1990: D. F. Easton, *Reconstructing Schliemann's Troy*, in: W. M. Calder III – J. Cobet (Hrsg.), *Heinrich Schliemann nach hundert Jahren. Symposium in der Werner-Reimers-Stiftung Bad Homburg, 5.-9.12.1989* (Frankfurt 1990) 431-447.
- 1992: D. F. Easton, *Schliemanns Ausgrabungen in Troia*, in: J. Cobet – B. Patzek (Hrsg.), *Archäologie und historische Erinnerung. Nach hundert Jahren Heinrich Schliemann* (Essen 1992) 51-72.
- 2002: D. F. Easton, *Schliemann's Excavations at Troy 1870-1873*, *StTroica Monographien 2* (Mainz 2002).
- Erskine 2001: A. Erskine, *Troy between Greece and Rome. Local Tradition and Imperial Power* (Oxford 2001).
- Frisch 1975: P. Frisch, *Die Inschriften von Ilion, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 3* (Bonn 1975).

- Gehrke 2003: H.-J. Gehrke, Geschichte des Hellenismus, Oldenbourg Grundriss der Geschichte 1A (München 2003).
- Goethert – Schleif 1962: F. Goethert – H. Schleif, Der Athenatempel von Ilion, Denkmäler antiker Architektur 10 (Berlin 1962).
- Hertel 1991: D. Hertel, Schliemanns These vom Fortleben Troias in den »Dark Ages« im Lichte neuer Forschungsergebnisse, *StTroica* 1, 1991, 131-144.
- 2003a: D. Hertel, Die Mauern von Troia. Mythos und Geschichte im antiken Ilion (München 2003).
- 2003b: D. Hertel, Protogeometrische, subprotogeometrische und geometrische Keramik Troias aus den Grabungen Schliemanns und Dörpfelds, in: B. Rückert – F. Kolb (Hrsg.), Probleme der Keramikchronologie des südlichen und westlichen Kleinasien in geometrischer und archaischer Zeit. Internationales Kolloquium, Tübingen 24.3.-26.3.1998, *Antiquitas* Reihe 3. Abhandlungen zur Vor- und Frühgeschichte, zur Klassischen und Provinzial-Römischen Archäologie und zur Geschichte des Altertums 44 (Bonn 2003) 91-138.
- 2003c: D. Hertel, Troia in hellenistischer Zeit. Architektonische Neugestaltung und Präsentation (ur)alter Baureste, in: H. Parzinger – W. Trillmich (Hrsg.), Die Stadt als Großbaustelle. Von der Antike bis zur Neuzeit. Deutsches Archäologisches Institut, Internationaler Kongress vom 7.-11. November 2001 im Auswärtigen Amt, Berlin (Berlin 2003) 40-47.
- 2004: D. Hertel, Zum Heiligtum der Athena Ilias von Troia IX und zur frühhellenistischen Stadtanlage von Ilion, *AA* 2004/1, 177-205.
- 2005: D. Hertel, Fiktionalität und Realität im Kontext topographischer und architektonischer Angaben der Ilias, in: M. Şahin – I. H. Mert (Hrsg.), Ramazan Özgan'a Armağan – Festschrift für Ramazan Özgan (Istanbul 2005) 119-154.
- 2006: D. Hertel, Zur Datierung der homerischen Epen, in: R. Biering – V. Brinkmann – U. Schlotzhauer – B. F. Weber (Hrsg.), Maiandros. Festschrift für Volkmar von Graeve (München 2006) 133-140.
- 2008a: D. Hertel, Troia. Archäologie, Geschichte, Mythos, *C. H. Beck Wissen* 2166³(München 2008).
- 2008b: D. Hertel, Das frühe Ilion. Die Besiedlung Troias durch die Griechen, *Zetemata* 130 (München 2008).
- 2008c: D. Hertel, Die frühe griechische Keramik in der Berliner Sammlung, in: M. Wemhoff – D. Hertel – A. Hänsel (Hrsg.), Heinrich Schliemanns Sammlung Trojanischer Altertümer – Neuavlage I. Forschungsgeschichte, keramische Funde der Schichten VII bis IX, Nadeln, Gewichte und durchlochte Tongeräte, *Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte (N. F.)* 14 (Berlin 2008) 93-173.
- 2011: D. Hertel, Übereinstimmungen und Widersprüche zwischen Text und Örtlichkeit (Hisarlık und Troia), in: C. Ulf – R. Röllinger (Hrsg.), *Lag Troia in Kilikien? Der aktuelle Streit um Homers Ilias* (Darmstadt 2011) 45-79.
- 2017: D. Hertel, Rez. zu Rose 2014, *Gnomon* 89/4, 2017, 533-543.
- Hoepfner 1969: W. Hoepfner, Zum Entwurf des Athena-Tempels von Ilion, *AM* 84, 1969, 165-181.
- Jablonka – Pernicka 2007: P. Jablonka – E. Pernicka, Vorbericht zu den Arbeiten in Troia 2006 – Preliminary Report on Work at Troia 2006, *StTroica* 17, 2007, 3-24.
- Korfmann 2006: M. O. Korfmann (Hrsg.), *Troia – Archäologie eines Siedlungshügels und seiner Landschaft* (Mainz 2006).
- Korfmann – Mannsperger 1998: M. O. Korfmann – D. Mannsperger, *Toia. Ein historischer Überblick und Rundgang* (Darmstadt 1998).
- Maier 1959: F. G. Maier, *Griechische Mauerbauinschriften I. Texte und Kommentare, Vestigia* 1 (Heidelberg 1959).
- Rose 1997: Ch. B. Rose, *The 1996 Post-Bronze Age Excavations at Troia*, *StTroica* 7, 1997, 73-110.
- 2003: Ch. B. Rose, *The Temple of Athena at Ilion*, *StTroica* 13, 2003, 27-89.
- 2014: Ch. B. Rose, *The Archaeology of Greek and Roman Troy* (Cambridge 2014).
- Schliemann 1884: H. Schliemann, *Troja. Ergebnisse meiner neuesten Ausgrabungen auf der Baustelle von Troja, in den Heldengräbern, Bunarbaschi und anderen Orten der Troas im Jahre 1882* (Leipzig 1884; Nachdr. Dortmund 1984).
- Sperling 1937: J. Sperling, *Report on G 2/3* (weitgehend unpubliziertes Grabungstagebuch 1937) 41-55.
- Symeonoglou 1985: S. Symeonoglou, *The Topography of Thebes. From the Bronze Age to Modern Times* (Princeton 1985).
- Weninger – Jung 2009: B. Weninger – R. Jung, *Absolute Chronology of the End of the Aegean Bronze Age*, in: S. Deger-Jalkotzy – A. E. Bächle (Hrsg.), *LH III C Chronology and Synchronisms. LH III C Late and the Transition to the Early Iron Age. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences at Vienna, February 23rd and 24th, 2007* (Wien 2009) 373-416.
- Zwingmann 2012: N. Zwingmann, *Antiker Tourismus in Kleinasien und auf den vorgelagerten Inseln. Selbstvergewisserung in der Fremde, Antiquitas* Reihe 1. Abhandlungen zur Alten Geschichte 59 (Bonn 2012).

Sonstige Abkürzungen

HVa = Hinterer Vorsatz a
 HVb = Hinterer Vorsatz b
 VV = Vorderer Vorsatz

Zusammenfassung / Summary

Zur Eigenart des Stadtbildes von Ilion und zum Selbstverständnis der Ilienser in griechischer und hellenistischer Zeit

Die gewaltige, besonders im 15./14. Jahrhundert v. Chr. errichtete, immer wieder renovierte Burgmauer von Troia, seit 1050 v. Chr. die griechische Niederlassung Ilios/Ilion umgebend, war für die vorhomerischen griechischen Dichter und Homer (um 700 v. Chr.) ein Werk der Götter, so dass den Dichtern zufolge Troia nur durch eine Kriegslist von den Achaiern eingenommen werden konnte. Noch um 400 v. Chr. diente diese alte, damals stellenweise verstärkte Mauer dem Ort als Umwehrung. 334 v. Chr. besuchte Alexander der Große Ilion. Er versprach, aus der kleinen Siedlung eine große Stadt mit einem prachtvollen Heiligtum für ihre Hauptgottheit Athena Ilias zu machen, was aber zu seinen Lebzeiten nicht mehr realisiert wurde. Jedoch hat man um 306 v. Chr. Bauarbeiten aufgenommen, die, vom Diadochen Lysimachos fortgesetzt, zur Errichtung eines großen Marmortempels führten (290/270 v. Chr.), der das Zentrum einer großen Platzanlage war. Diese wurde bald darauf an drei Seiten von Portiken umgeben. Jedoch im Nordosten der Platzanlage ragte immer noch die letztlich spätbronzezeitliche Nordostbastion empor, die im Osten von einer neu erbauten Mauer, IX N, flankiert wurde. Und nach Westen schloss an die Nordostbastion die alte Befestigungsmauer an. Erst in der frühen Kaiserzeit wurde diese durch eine neue Mauer, IX W, ersetzt. Ihr letztlich spätbronzezeitlicher Vorgänger hatte seit 85 v. Chr., als Ilion vom römischen Bürgerkriegsgeneral Fimbria erobert worden war, in Ruinen gelegen. In frühhellenistischer Zeit wurden also als aus der »heroischen Zeit« stammend angesehene Bauten in eine »moderne« Heiligtumsanlage integriert, dies vor allem mit dem Ziel, politische Botschaften über die jüngere und die ältere griechische Geschichte zu vermitteln.

On the Uniqueness of the Townscape of Ilium and the Self-image of the Trojans in the Greek and Hellenistic Periods

The enormous citadel wall of Troy was erected in the Late Bronze Age, especially in the 15th/14th century BC, and was continually restored. It surrounded the Greek settlement of Ilios/Ilion from ca. 1050 BC. According to the pre-Homeric Greek poets and also Homer (ca. 700 BC), it was made by the gods and Troy could be taken by the Achaeans only by stratagem. As late as 400 BC the ancient wall, reinforced at some points, served as a defensive work to the place. In 334 BC Alexander the Great visited Ilium. He promised to change the small settlement into a large town with a magnificent sanctuary dedicated to its main goddess Athena Ilias, but this was not realized during the king's lifetime. However, about 306 BC building activities started and, carried on by the diadochus Lysimachus, a great marble temple was erected (290/270 BC) at the centre of a large open space that was surrounded soon afterwards by porticoes on three sides. However, in the north-eastern corner of the courtyard the northeast bastion still stood, which had been mainly built in the Late Bronze Age; it was flanked on the east by a then recently erected wall, IX N. To the west of the northeast bastion there followed the ancient fortification wall. Not until the Early Empire was this wall replaced by a new one, IX W. Its predecessor had lain in ruins since 85 BC, when Ilium had been conquered by the Roman civil war general Fimbria. This means that during the Early Hellenistic period buildings hitherto regarded as having been erected in the »Heroic Age« were incorporated into a then »modern« sanctuary's structure. The main aim of this was to communicate political messages about the younger and the ancient Greek history.

Schlagwörter / Keywords

Troia/Ilion, Heiligtum (der Athena Ilias), alte Nordmauer, letztlich spätbronzezeitliche Befestigungsmauer/alte Nordmauer, Nordostbastion, Mauer IX W

Troy/Ilion, sanctuary (of Athena Ilias), ancient northern wall, Late Bronze Age defensive wall/ancient northern wall, northeast bastion, wall IX W